

# Thorn Freiheit

Amliches Verbandsblatt der Nationalsozialistischen  
der Kreise Thorn, Kulm, Briesen,

Deutschen Arbeiterpartei und der Behörden  
Strasburg, Lipno und Rippin.

Bezugspreis monatlich 2,50 RM frei Haus davon RM 0,38 für den  
Zug. Bezugspreis bei Abholung RM 2,25, durch die Post RM 2,50  
(einschl. Postgebühren bzw. Zustellgebühr). Im Ausland:  
Bezug durch die Postanstalten sowie durch den Verlag unter Streifenband.  
Die Bezugsverpflichtung erstreckt sich — soweit keine längere Dauer ver-  
einbart wurde — grundsätzlich auf mindestens einen Monat. Dements-  
prechend kann der Bezug nur zum Monatsende aufgekündigt werden.

Diese Ausgabe umfasst 6 Seiten

Einzelverkaufspreis 10 Pfg.

№. 57 B.

Donnerstag, 7. März 1940

2. Jahrg.

Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Millimeterzeile RM — 10; für 6  
Millimeterzeilen RM — 08; Textanzeigen 66 mm breit RM — 80. Plac-  
kate ufm. nach der Preisliste Nr. 2. Annahme von Anzeigen nur zu  
den Bedingungen der Preisliste und stets vorbehaltlich der Genehmi-  
gung durch den Verlag. Verlagsanschrift: Thorn, Katharinenstr. 4  
Gertraud, Thorn 11089; Postfach 27; Bankkonten: Stadtkassa  
Thorn, Vereinsbank Thorn und Danziger Privatbank Thorn.

## 1,2 Millionen Ukrainer von den Polen vernichtet

# Graufige Enthüllungen über das Martyrium der Ukrainer im ehemaligen Polen

Britische und neutrale Kronzeugen für die abscheulichsten Folterungen, die ein Menschen-  
hien erfinden kann — Und dieser Staat soll ein „Vorkämpfer für die Freiheit“ sein!

Berlin, 6. März.

Die deutsche Informationsstelle teilt mit:  
Das polnische Emigrantenkomitee, das sich  
in einer westfranzösischen Kleinstadt als „polni-  
sche Regierung“ ausgibt, versucht, das Interesse  
seiner Alliierten und einer größeren Weltöffent-  
lichkeit dadurch wach zu halten, daß Polen an-  
geblühlich ein Vorkämpfer für Freiheit und De-  
mokratie gewesen sei, der von den übrigen de-  
mokratischen Staaten nun in der Stunde seiner  
Not nicht im Stich gelassen werden dürfe. Wie  
diese „Freiheit“ und diese „Demokratie“ deut-  
schen Volksgenossen gegenüber gehandelt wurde,  
davon haben die vier amtlichen deutschen  
Veröffentlichungen zum Polenterror ein so auf-  
schlußreiches Zeugnis abgelegt, daß die un-  
menschliche Behandlung der Deutschen  
u. schließlich die Massakrierung von über 58 000  
bisher festgestellten Volksdeutschen in Polen al-  
lein schon genügen würde, um diesem kurzlebi-  
gen Zwischenstaat für alle Zeiten den Stempel  
der Unterdrückung und der Barbarei aufzu-  
drücken. Wer auch in erschreckender Weise in  
der Behandlung der nichtdeutschen Min-  
derheiten, die in entlegenen Teilen Polens,  
weit ab von der großen Weltöffentlichkeit woh-  
nen, kommt die gleiche furchtbare Bestialität zum  
Ausdruck.

Wer noch irgendwo in der Welt daran zweifeln  
konnte, daß das polnische Verhalten gegen  
die Volksdeutschen zu Anfang des Krieges Aus-  
druck des wahren polnischen Volksthemas ist,  
dem müssen die Augen aufgehen, wenn er die  
Berichte über die Behandlung der ukraini-  
schen Minderheiten in den Jahren  
1919/39 auf sich wirken läßt.

Die in das neugeschaffene Polen eingeschlo-  
senen Millionen von Ukrainern sind niemals ge-  
fragt worden, ob sie denn diesem polnischen  
Staatsverband angehören wollten. Im Gegen-  
teil, sie haben sich mit solcher Energie dagegen  
verwahrt, unter das seit Jahrhunderten ver-  
hasste und verabscheute polnische Joch zu kom-  
men, daß selbst die alliierten Machthaber nicht  
umhin konnten, diesen Sachverhalt wenigstens  
formal anzuerkennen. Der ukrainische Teil der  
späteren Republik Polen wurde also zunächst  
nicht integrierender Bestandteil des polnischen  
Staatsgebietes, sondern auf einen Beschluß des  
Obersten Rates in Paris, vom 25. 6. 1919 den  
Polen als Mandat der Westmächte überge-  
ben. Wie Polen diese Vormundschaft aufgab,  
sollte sich sofort in den unerhörtesten Greuel-  
taten der polnischen Soldateska gegen die gesamte  
ukrainische Bevölkerung erweisen.

Sie ermordeten die Gefangenen ohne Unter-  
schied von Alter und Geschlecht, Greise, Männer,  
Knaben, Frauen, Säuglinge, sie verschleppten  
über eine Viertelmillion Ukrainer in Internie-  
rungs- und Konzentrationslager, die englische  
Südafrika noch übertrafen.

Ein Augenzeuge berichtet:

„Als wir in das Lager kamen, war überall  
noch Gras und das Laub an den Bäumen vor-  
handen. Bald darauf verschwand es. Die  
Leute raufen das Gras aus der Erde, rissen das  
Laub von den Bäumen und aßen es. Alle sind  
ausgehungert, gingen wie lebende Leich-  
name mit eingefallenen Gesichtern und hohlen  
Augen herum.“

So haute Polen in dem ihm nicht gehörigen  
Land, um sich als Mandatar der Westmächte  
auszuweisen. Als das Land ihm dann endgültig  
gegen den klaren Willen der Bevölkerung über-  
eignet wurde, wurde es nicht besser. 20 Jahre

## Luftaufklärung gegen England fortgesetzt

Berlin, 7. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt  
bekannt:  
An der Westfront keine besonderen Er-  
eignisse.

Die eigene Luftaufklärung gegen Eng-  
land wurde fortgesetzt. Einzelne britische  
Flugzeuge flogen in der Nacht vom 5. zum  
6. März in die deutsche Bucht ein und be-  
rührten hierbei das nordwest-deutsche Küsten-  
gebiet. Ein britisches Flugzeug flog nord-  
lich Syll über dänisches Hoheitsgebiet ein.

polnischer Herrschaft in der Ukraine bedeuteten  
ein Terrorregime unerhörtester Art. Die sog.  
„Razifikationen“, in denen

ganze Dörfer vom Erdboden verschwanden,  
die Kirchen angezündet, das Vieh geraubt,  
die Menschen vertrieben wurden,

rissen nicht ab. Einen besonderen Höhepunkt er-  
lebte diese Verfolgung in den Jahren 1930 und  
1931. Die Ukrainer wurden durch grausame Miß-  
handlungen gezwungen, ihr durch schwere Arbeit  
erworbenes Eigentum selbst zu vernichten, ihre  
Häuser zu demolieren, das Getreide zu zer-  
streuen, die Fußböden aufzureißen und sie zu zer-  
hacken. Die polnischen Soldaten selbst zertrüm-  
merten Fensterscheiben, zertrennten Pelze und  
Polster, zerklügelten Geschirr, schütteten Mehl  
und Getreide in Scherben und Schmutz und meng-  
ten es samt den Federn durcheinander. Viele  
Zehntausende ukrainischer Häuser wurden dem  
Erdboden gleichgemacht.

Diese grauenhaften Zustände, vor denen die  
Greuel des Dreißigjährigen Krieges verblasen  
und deren Beschreibung selbst der Feder eines  
Grimmshäusens im Simplicius Simplicissimus  
spottet, haben die offiziellen Stellen der West-  
mächte, die für die Ueberlassung des unglücklichen

Volkes an die polnischen Barbaren verantwort-  
lich waren, zu keinem Eingreifen veranlaßt. Die  
„Times“ deckte das polnische Vorgehen und ging  
sogar so weit, zu schreiben, die polnischen Solda-  
ten hätten sich zu den Auspeitschungen „berech-  
tigt“ gefühlt. Nur einige Oppositionsblätter hat-  
ten den Mut, die Dinge beim wahren Namen zu  
nennen. So schreibt der „Manchester Guardian“  
am 14. Oktober 1930 u. a. das folgende:

„Noch niemals hat die Welt etwas Schlimme-  
res gesehen als die Säkredensherrschaft, die die  
Polen zurzeit in der Ukraine üben. Die Ukraine  
ist ein Land der Verzweiflung und Trostlosig-  
keit geworden. Was dort geschieht, ist um so  
schmerzlicher, weil die Rechte der Ukrainer doch  
durch einen internationalen Vertrag garantiert  
wurden, weil doch die Genfer Liga sich allen  
Protesten gegenüber taub gestellt hat und weil  
die übrige Welt die Lage nicht kennt oder ihr  
doch gleichgültig gegenübersteht.“

Die „Herald Tribune“ brachte einen  
Bericht ihres Korrespondenten John Elliot vom  
15. Oktober 1930, in dem dieser u. a. berichtet:  
„In Ostgalizien herrscht zurzeit ein Schrek-  
kenskammer, das ohne Parallele in Europa  
ist, weil die Regierung Lloyd George die be-  
rühmtesten „Black-and-Tans“ nach Irland

## Bereits 16 italienische Schiffe aufgebracht

Die italienische Presse schreibt: „Lage noch ernster geworden“

Amsterdam, 7. März

Presse Association gab bekannt, daß nach ihren  
letzten Informationen 10 italienische Kohlen-  
dampfer in den Kontrollhafen eingebracht seien,  
was die Zahl der zurückgehaltenen italienischen  
Schiffe auf insgesamt 16 erhöhe.

Die Namen der ersten italienischen Schiffe,  
die eingebracht worden sind, lauten: „Iraia“,  
„Abirtea“, „Numidea“, „Catarina“, „Felice“  
und der Lanter „Boasso“. Die Namen der  
weiteren Schiffe, die Mittwoch morgen eintra-  
fen, sind noch nicht bekannt.

Rom, 7. März.

Die Feststellung des Londoner Ausschusses,  
daß die nach Italien unterwegs befindlichen  
Kohlenfundungen der angehaltenen 16 italia-  
nischen Schiffe als Kriegsbeute zu beschlag-  
nahmen seien, hat eine neue ernste Ver-  
schärfung der Spannungen zwischen Italien  
und England herbeigeführt.

In Rom betont man, daß bereits 18 Län-  
der das Recht auf freie Einfuhr aus Deutsch-  
land für sich in Anspruch genommen hätten,  
und daß der in London zur Schau getragene  
Optimismus um so weniger berechtigt sei, als  
zwischen dem Foreign Office und dem Blodade-  
ministerium hinsichtlich der Antwort auf die  
italienische Note wesentliche Mein-  
ungsverschiedenheiten bestünden.  
Englands politischer Druck werde, wie „Popolo  
di Roma“ betont, immer offenkundiger. Neutrale  
Beobachter erklärten, daß der britische Vorwand,  
von Italien für seine teure Kohle Kriegsmaterial  
zu erhalten, auf die Entwaffnung Italiens  
abziele, um es an einer autonomen Politik zu

hindern. Was die englische Absicht anlangt die  
Schiffe bis Kriegsende festzuhalten, bedeute dies  
nichts anderes, als ihre Herausgabe von der Hal-  
tung Italiens während des ganzen Krieges ab-  
hängig machen zu wollen, was einem so agrarischen  
politischen Druck gleichkomme.

Auch die oberitalienische Presse läßt über den  
Ernst der Situation weiterhin keinen Zweifel  
offen. So erklärt „Popolo d'Italia“ das  
der Streitfall durch die neue britische Maßnahme  
noch ernster geworden sei. Die Zweifel,  
die man über die Absichten der britischen Re-  
gierung noch hören konnte, seien nunmehr weg-  
gefallen. Die Turiner „Gazzetta del  
Popolo“ schreibt, wer aufmerksam und kri-  
tisch die letzten Entscheidungen der britischen Re-  
gierung prüfe, werde von ihrem Charakter einer  
gewissen Überstürzung und Erregung  
überrascht.

## Japan: „Der Streitfall von ausschlag- gebender Bedeutung“

Tokio, 7. März.

Die englisch-italienischen Auseinanderse-  
tzen, verschärft durch die Beschlagnahme italie-  
nischer Kohlendampfer, sind für die Entwicklung  
der politischen Lage von „ausschlaggebender  
Bedeutung“, so beurteilt heute „Tokio  
Asahi Shimbun“ das Vorgehen Eng-  
lands gegen Italien. Die Westmächte  
schienen dabei nicht genügend zu berücksichtigen,  
daß das Vorgehen Englands gegen Italien auf  
die weitere Entwicklung der politischen Lage in  
Europa ernste Rückwirkungen haben könne.

## Englands größter Tankdampfer torpediert

13 000-Tonner aus dem Geleitzug herausgeschossen

Amsterdam, 6. März.

Der große britische Tankdampfer „San  
Florentino“ (12 841 Brt.) wurde — nach  
Meldungen holländischer Blätter — aus einem  
Geleitzug heraus torpediert. Das Schiff habe in  
SDS-Rufen die Torpedierung mitgeteilt.

Wie die „Times“ mitteilt, hat Churchill, um  
die schweren Verluste der englischen Vor-  
posteneinheiten auszugleichen, angeordnet, daß  
die Fischereiflotten von Grimby und Hull bis  
auf das letzte und kleinste Boot beschlagnahmt  
werden.

New York, 6. März

Der Kapitän eines hier liegenden griechi-  
schen Dampfers wurde von Mitgliedern seiner  
eigenen Mannschaft verprügelt. Die Matrosen  
drohten ihm an, sie würden ihn über Bord  
werfen, falls er die Absicht durchzuführen werde

mit Flugzeugladungen nach der englischen  
Kriegszone auszulassen. Die Schlägerei wurde  
erst durch das Eingreifen der New Yorker  
Hafenpolizei beendet, die 2 Mann verhaftete.  
Bereits in der vorigen Woche wurden 3 Mann  
desselben Schiffes festgenommen.

## Neue Kriegsanleihen und Verbrauchs- einsparungen in England

In London wird im Zusammenhang mit  
der Auflegung einer Kriegsanleihe in Höhe  
von 300 Mill. Pfund angekündigt, daß noch we-  
itere Anleihen folgen sollen. Der britische  
Exportminister Hudson kündigte weiter drasti-  
sche Einschränkungen in der Lebenshaltung des  
englischen Volkes an und richtete einen neuen  
Silberkurs an die Neutralen.

schickte. Wenn die Opfer unter den Schlägen  
ohnmächtig werden, bekommen sie einen Eimer  
kaltes Wasser über den Kopf und die Schläge  
beginnen von neuem. Die polnischen Soldaten  
machen auch vor den Frauen nicht halt; in  
vielen Dörfern sind auch die Frauen diesen er-  
barmungslosen Auspeitschungen unterworfen  
gewesen.

In einer 1931 erschienenen englischen Schrift  
von B. R. Kushnir, mit einem Vorwort von  
Cecil Malone, einem Mitglied des englischen  
Unterhauses, die den Titel trägt: „Polish  
Atrocities in the West Ukraine“  
wird aus dem Gefängnis in Lud u. a. berichtet:  
„Unter den Inhafteten sind Leute, die durch  
Folter verstümmelt wurden und verückt ge-  
worden sind. Man hat hier eine Unteruchungs-  
methode, die darin besteht, daß man alle  
Arten von Flüssigkeiten, mit Vorliebe Soda-  
wasser, langsam den Gefangenen in die Nase  
pumpt. Die Folter wird auch auf die Ge-  
schlechtsorgane angewandt. Das ist überhaupt  
ein Trupp in dem Spiel, das in polnischen  
(Fortsetzung auf Seite 2)

## Englische „Humanität“ fotografisch erfaßt

Soeben ist der deutschen Öffentlichkeit „Ein  
Dokumententwurf über die englische Humanität“  
(erschienen im Deutschen Verlag, Berlin) über-  
geben worden. Die Herausgabe befragte Dr.  
Wilhelm Ziegler im Auftrag des Reichsmini-  
steriums für Volksaufklärung und Propa-  
ganda. Es handelt sich um eine in ihrer Art  
bisher unerreichte, aufsehenerregende  
Publikation, die den technisch neuen Weg  
beschreibt, Familien- und Photokopien bedeut-  
samer Dokumente von den Barbaren Englands  
im Burenkrieg, vom englischen Terror in Ir-  
land und von den vietnamschen Schlägereien eng-  
lischer Truppen in Indien berichten zu lassen.  
Die nuchterne Sprache der Tatsachen, durch hi-  
storische Urkunden erhärtet, zerflört hier das von  
der englischen Propaganda gepollene Lügen-  
gebäude, das die britische Politik mit der Glo-  
rie der Humanität umkleidet. Gerade jetzt,  
da die englischen Kriegsverbrecher sich von  
neuem bemühen, mit einer üblen Greuelsthe-  
se über Deutschland herzufallen, ist die Tatsachen-  
sammlung von höchstem aktuellen Wert, indem  
sie an erschütternden Beispielen aufzeigt, mit  
welchen grausamen Mitteln England sich seinen  
Weg zur Weltmacht bahnte und die Plutokratie  
an der Themse den Thron des weltbeherrschenden  
Geldsacks errichtete. Die vorliegende Docu-  
mentensammlung gebietet dem unverschämten eng-  
lischen Cant jener unverschämten Scheinheiligkeit,  
die sich nach außen mit der Bibel ein Mißli zu verschaffen versucht,  
in Wirklichkeit aber teuflische Verbrechen tarnt,  
ein energisches und endgültiges Halt. England sitzt  
dort, wo es hingehört: auf der Anklagebank, vor  
dem Forum der Weltöffentlichkeit. Sie hat die  
einzigartige Gelegenheit, sich an Hand der im  
Original abgebildeten Urkunden ein von  
jeglicher Tendenz ungetriebenes Ur-  
teil zu bilden. Vor allem für Staats-  
männer, Politiker und Diplomaten wird  
das Dokumentenwerk von nun an eine erkennt-  
nisreiche Grundlage der Meinungsbildung über  
englisches Wesen und die durch dieses Wesen be-  
dingte englische Politik bilden. Wenn jeder an-  
ständige Mensch, der diese Dokumente liest,  
aufs tiefste ergriffen und erschüttert wird, so hat  
diese Wirkung ihre Ursache in den furchtbaren  
Tatsachen, von denen sie Zeugnis ablegen. Bis  
auf den Sepoy-Aufstand in Indien (1857/59)  
stammen alle Berichte aus dem 20. Jahrhundert.  
Es sind also Dokumente aus der neuesten Zeit,  
die den Heuchlern an der Themse die Mäste  
herunterreißen und die Teufelsfrage englischer  
Humanität enthüllen.

Die Veröffentlichung, deren Dokumente anti-  
tischen Charakter tragen, bringt auf mehr als 550  
Seiten auch zeitgenössische Illustrationen. Aus-  
der Fülle des Inhalts seien einige Dokumente  
erwähnt: Bericht des Generals A. J. De La Rey  
an den Staatspräsidenten der südafrikanischen  
Republik über die Grausamkeiten der Engländer  
im Burenkrieg. Bericht von Emily Hobhouse an  
das Londoner Hilfskomitee über die schandlichen  
Zustände in den Konzentrationslagern der Bu-  
renfrauen und -kinder. Vorwort zur Anklage-  
schrift des englischen Schriftstellers Stead, „Me-  
thoden der Barbarei“ Unterhausdebatten über  
die Vermüftung der Burenrepublik, die Ver-  
schleppung der Frauen und Kinder sowie über  
Kitcheners Geheimbefehl, keine Gefangenen zu  
machen und der historische Protest der Buren-  
führer vom 30. Mai 1902. Ferner: des Buren-  
führers Cawenters Worte und Hinrichtung,  
die Denkschrift der Irischen Republik an die Ver-  
treter fremder Nationen und Berichte über die  
englische Menschenjagd in Indien, so  
über die grausame Methode des „Fortblases  
durch Kanonen“ und das Blutbad von Am-  
ritsar.

### Dr. Ley bei den Arbeitern am Westwall

**Trier, 6. März.**  
Seit dem Beginn des Baues des inzwi-  
schen längst keine entscheidende Aufgabe er-  
füllenden Westwallbesiedlung liegt die Betreuung der  
Westwall-Arbeiter der Deutschen Arbeitsfront.  
Reichsleiter Dr. Ley hat von Anfang an so-  
wohl der Errichtung der Arbeitergemeinschafts-  
lager, als auch der Betreuung jedes einzelnen  
Arbeiters auf den Baustellen seine persönliche  
Aufmerksamkeit gewidmet und die in den west-  
lichen Gauen des Reiches auf vorgeschobenem  
Posten schaffenden Männer immer wieder per-  
sönlich aufgesucht. So gibt es kaum ein Lager  
oder eine Baustelle, die Dr. Ley nicht kennt,  
und mit vielen tausend Westwallarbeitern hat  
der Reichsorganisationsleiter der NSDAP im  
Laufe der Zeit schon einen Händedruck ge-  
wechselt und über ihre Arbeit, ihren Einsatz  
und ihre persönlichen Verhältnisse mit ihnen  
gesprochen.

Seit Dienstag hält sich Dr. Ley wiederum  
bei den Westwallarbeitern auf. Mit den zu-  
ständigen Abschnittskommandeuren der Wehr-  
macht hat der Reichsorganisationsleiter am  
Dienstag und Mittwoch in den Gauen Saar-  
palz und Koblenz-Trier die vordersten  
Linien aufgesucht und dabei Gelegenheit ge-  
nommen, mit zahlreichen Arbeitern persönliche  
Rücksprache zu nehmen.  
Überall ist das Erscheinen Dr. Ley's freudig  
begrüßt worden. Mehrfach ergab sich dabei  
die Möglichkeit, zu den Arbeitern, die in treuer  
Pflichterfüllung unter schwierigsten Verhält-  
nissen und, wie die Praxis gezeigt hat, auch  
unter Einsatz ihres Lebens ihre Aufgabe  
durchführen, in kurzen Ansprachen auf den  
Sinn und die Forderung des großen Entschel-  
dungskampfes für das deutsche Volk hinge-  
wiesen.

**Vor Erkältung schützen  
Bei Husten nützen**  
schon **2 Rheila** mehrmals täglich  
In Apotheken u. Drogerien 0,50 u. 1,- RM

### Russen nahmen Festung Uraa (Tromgjund) ein

**Moskau, 6. März.**  
Auf der Karelschen Landenge haben die  
Sowjettruppen, wie der Heeresbericht des Militär-  
bezirks Leningrad vom 4. 3. mitteilt, die Insel  
Uranjaari mit Dorj und Festung Uraa  
(Tromgjund), die Insel Lestariaari und die  
Flecken Heinlahti, Vilajoti und Rukulahti am  
Westufer des Wiborger Meerbusens besetzt. Mit  
der Festung Uraa seien den Russen drei Bate-  
rien weittragender Geschütze und anderes  
Kriegsmaterial in die Hände gefallen.

Nach dem Heeresbericht des Militär-  
bezirks Leningrad vom 5. März haben die  
Sowjettruppen auf der Karelschen Landenge  
die Inseln Rapanjaari mit dem Ort Rapan-  
jaari und die Insel Suuniojaari in dem Wiborger  
Gebiet besetzt und nordöstlich von Wiborger  
den Flecken Neetelia bei der Station  
Karisalmi an der Bahnlinie Wiborger-Serdobol  
erobert.

Der finnische Heeresbericht vom  
6. März teilt mit, daß die Russen den ganzen  
Tag die Inseln der Wiborger Bucht und ihr  
nordwestliches Ufer angriffen. Auf den Halb-  
inseln am Eingang der Bucht dauern die  
Kämpfe an. Zwischen der Wiborger Bucht und  
dem Buotti seien die russischen Angriffe ab-  
gewehrt worden. Die heftigsten Kämpfe, die  
noch andauern, richten sich auf Ayrpää und  
Pönnä.

### Andres und Sven Hedin bei Göring

**Berlin, 6. März.**  
Generalfeldmarschall Göring empfing  
am Mittwoch vormittag den königlich jugo-  
slawischen Handelsminister Andres  
und am Nachmittag desselben Tages den  
2. St. in Berlin weilenden schwedischen  
Forscher Sven Hedin.

### Wie Plutokraten ihre Soldaten behandeln

**Amsterdam, 6. März.**  
„Daily Herald“ veröffentlicht ein Bei-  
spiel, wie sich England um seine Soldaten  
kümmert. Ein Freiwilliger, der mit dem  
Expeditionskorps in Frankreich gewesen  
sei, habe aus gesundheitlichen Gründen ent-  
lassen werden müssen. Er habe noch An-  
spruch auf 5 Pfund Löhning gehabt, die  
ihm aber nicht ausgezahlt worden seien.  
Er sei zunächst auf einen 28-tägigen Ur-  
laub geschickt worden, ohne Löhning, ohne  
Lebensmittelkarten und ohne Militäraus-  
weis. Schließlich habe er seinen Mantel  
versetzen müssen, um die notwendigen  
Lebensmittel kaufen zu können.

### Wieder Bombenexplosion in London

**London, 6. März.**  
Am Mittwoch früh explodierte außerhalb  
des „Grosvenor House“, des führenden Lon-  
doner Hotels, eine Bombe, durch die außer dem  
Hotel auch eine Bank in Mitleidenschaft ge-  
zogen wurde.

## Moscickis Enkel als Kaffeehaus-Reißer

### Informationsreise deutscher Journalisten durch das Generalgouvernement

**Warschau, 7. März.**  
In der Warschauer polnischen Zeitung „Kuryer Warszawski“ erschien dieser Tage im  
Anzeigenteil der Stellengruppe ein Inserat  
folgenden Inhalts:

„Enkel des ehem. Präsidenten Moscicki  
sucht Beschäftigung als Garderobier in einem  
Café, Restaurant oder dgl. Gute Reklame für  
das Unternehmen. Offerten usw. . .“

Das genannte polnische Blatt gab darauf-  
hin in seiner nächsten Nummer der folgenden  
bezeichnenden Zuschrift aus dem Besetzungs-  
breiten Raum: „Diese Anzeige“, so heißt es  
dort u. a., „ist ein vom Leben gezeichnetes  
Beispiel dafür, wie wandelbar das menschliche  
Geschick sein kann. Noch vor kurzem ermächtigte  
der Name Moscicki zur Verwaltung zumindest  
eines Botschafteramtes oder eines anderen  
hohen und gut bezahlten Postens; heute aber  
ist jener Enkel des einstigen Präsidenten selber  
der Ueberzeugung, daß er auf Grund seines  
Namens höchstens auf die Stelle eines Gar-  
derobiers Anspruch erheben kann. So weit  
müssen eben Menschen kommen, denen Macht  
und Erfolg zu Kopf gestiegen sind, Menschen,  
die leichtsinnig gesunden Verstand außer Acht  
lassen und sich Ueberheblichkeiten hingeben.  
Was die Anzeige selbst anbetrifft, so ist die vom  
Gesichtspunkt des Reklamewerkes ganz un-  
zweckmäßig. Die polnische Bevölkerung hat  
heutzutage auch nicht das geringste Interesse  
mehr an jenen Herrn Moscicki, Beck oder Rydz.“

„Ich hat längst aufgehört, sich mit ihnen zu be-  
fassen. Darum glaube ich auch, daß der Name  
Moscicki bestimmt keine Attraktion sein wird.  
Eine äußerst schlechte und traurige Reklame.  
Traurig und beschämend zugleich.“  
Dieser polnischen Stimme braucht kaum  
noch etwas hinzugefügt werden!

**Krakau, 6. März.**  
Auf Einladung des Generalgouverneurs für  
die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister  
Dr. Franz, unternimmt zurzeit eine Gruppe  
von Hauptschriftleitern der Parteipresse eine  
Informationsreise durch das Generalgouverne-  
ment. Nach Empfangen beim Generalgou-  
verneur auf der Burg zu Krakau und durch  
führende Männer der Generaldirektion der Ost-  
bahnen, bei welchen den Journalisten ein erster  
Ueberblick über die bisherige Entwicklung im be-  
setzten Ostgebiet gegeben wurde, verließen die  
Fahrtteilnehmer Krakau, um sich über Tsch-  
stochau nach Warschau zu begeben. Die weitere  
Reise durch das Generalgouvernement führt  
über Lublin, Radom in das Erdölgebiet von  
Jaslo und von dort aus zurück nach Krakau.

Der Führer hat dem Ministerialdirektor  
Dr. Bühler für die Dauer seines Amtes als  
Chef des Amtes des Generalgouverneurs für  
die besetzten polnischen Gebiete den Titel  
Staatssekretär verliehen.

## Empfang für den jugoslawischen Handelsminister

### Ausbau des Wirtschaftsverkehrs mit dem Reich auch im Kriege

**Berlin, 6. März.**  
Zu Ehren des in Berlin weilenden königlich-  
jugoslawischen Handelsministers Andres gab  
der Staatssekretär des Reichswirtschaftsministe-  
riums Dr. Landfried, in Vertretung des zur  
Zeit erkrankten Reichswirtschaftsministers Wal-  
ter Funk einen Empfang im Hotel Adlon, an  
dem auch der königlich-jugoslawische Gesandte  
in Berlin, Dr. Andric, mit den Herren seiner  
Gesandtschaft teilnahm.

Staatssekretär Dr. Landfried betonte in  
seiner Begrüßungsansprache, daß Deutschland  
auch im Kriege in zäher Behauptung seiner Le-  
bensrechte und in ungebrochener Wirtschaft-  
skraft gewillt ist, den Wirtschaftsverkehr mit den  
Neutralen und befreundeten Völkern nicht nur  
aufrecht zu erhalten, sondern auch weiter  
auszubauen. Er begrüße es außerordentlich,  
daß die königlich-jugoslawische Regierung durch  
den Besuch ihres Handelsministers ihren Willen

bekundet habe, sowohl an der engen wirtschaft-  
lichen Verbundenheit beider Länder, als auch an  
den in langjähriger Zusammenarbeit erprobten  
persönlichen Beziehungen zwischen  
den führenden Männern beider Staaten festzu-  
halten.

Minister Andres äußerte in der Ermiderung  
seiner Befriedigung über den Verlauf seines Auf-  
enthaltes in Deutschland. Er betonte, daß es im  
Interesse der Volkswirtschaften beider Länder  
notwendig sei, die bestehenden Wirtschaftsbe-  
ziehungen auch unter den derzeitigen besonderen  
Verhältnissen unverändert aufrecht zu erhalten  
und gab seiner Freude Ausdruck, daß er hierüber  
volle Uebereinstimmung festgestellt habe.

Der Verlauf des Abends bot Gelegenheit für  
die jugoslawischen Gäste zu persönlicher Füh-  
lungnahme und zum Meinungsaustausch mit den  
Vertretern der deutschen Wirtschaft.

## „Riesengalafenerwerk, - Fallschirmfackeln“

### „Festbeleuchtung“ — „zehnstündiger Schlachtenlärm“ . . . und dann die schlafenden Berliner

**Berlin, 6. März.**  
Die medizinischen Kapazitäten der ganzen  
Welt stehen vor einem unlöslichen Rätsel. In  
Berlin ist eine seltsame Schlafkrankheit ausge-  
brochen, deren entsetzliche Einzelheiten erst jetzt  
durch amtliche und halbamtliche Verlautbarun-  
gen aus London, die ja schon immer durch ihre  
besondere Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit  
bestehen haben, bekannt geworden sind. In  
diesen Verlautbarungen wird nicht nur noch  
einmal die bekannte Erzählung wiederholt, daß  
in der Nacht kürzlich britische Flieger über der  
Reichshauptstadt erschienen, nein, es ergibt sich  
daraus, daß die freundlichen Briten ein Riesen-  
galafenerwerk veranstaltet haben, daß sie mit  
einem obrenbeidenden Schlachtenlärm  
empfangen wurden und — daß die Berliner dies  
alles verschlafen haben.

Die wackeren britischen Flieger haben, wie  
man an der Thematik erkennt, über Berlin soge-  
nannte „Fallschirmfackeln“ abgeworfen. Diese  
nedlichen Leuchtkörper tauchten die ganze Stadt  
in eine gleichende Helligkeit. Die Berliner schliefen  
und merkten nichts davon. Die Flak-Bate-  
rien rings um Berlin schossen aus allen Röh-  
ren auf die Engländer — und zwar zunächst  
nicht etwa mit Granaten, sondern mit bunten  
Leuchtkegeln. Aber die Berliner schliefen und  
merkten nichts davon. Dann erdröhnte der  
Lärm der schweren Kanonen, die die britischen  
Flieger verjagen sollten. Aber die Berliner  
schliefen weiter und merkten nichts davon. Er-  
staunlich: dieser Krach, diese Festbeleuchtung der

Reichshauptstadt dauerte nicht etwa ein paar  
Minuten oder nur ein halbe Stunde, nein,  
volle zehn Stunden dauerte der Kampf  
über Berlin, und der letzte britische Flieger  
konnte sich von dem Anblick der illuminierten  
Stadt erst in den frühen Morgenstunden tren-  
nen. Schweren Herzens entschloß er sich dann,  
Abschied zu nehmen. Die ersten Berliner gin-  
gen um diese Zeit bereits in die Büros und ha-  
ben ihn trotzdem nicht gesehen. Schade! Sie  
waren wahrlich immer noch im Halbschlaf.  
Wie gesagt, die Schlafkrankheit herrschte in  
Berlin, und die medizinischen Autoritäten schüt-  
teln noch immer die Köpfe.

### Kopenhagen, 6. März.

Mit den englischen Meldungen über ein an-  
gebliches Übersiegen Berlins durch britische Flie-  
ger, die über der Wilhelmstraße und der Straße  
Unter den Linden Flugblätter abgeworfen haben  
wollen, und von Flak beschossen sein sollen be-  
schäftigt sich der Berliner Korrespondent der Ko-  
penhagener Zeitung „Berlingske Tidende“. Bei  
einem Zusammensein neutraler  
Journalisten, so stellt er fest, habe sich  
gezeigt, daß niemand von ihnen auch nur das  
geringste von Flugblättern oder von Flakschüssen  
gesehen oder gehört habe. Es sei unenkbar,  
daß auch nicht einer von ihnen etwas bemerkt  
haben sollte, wenn wirklich ein Flugblatt über  
Berlin heruntergefallen wäre, oder wenn deut-  
sche Kanonen nach Fliegern geschossen hätten.

### Kranz des Führers für Generalmusikdirektor Muck

**Stuttgart, 6. März.**  
In der Kuppelhalle des Stuttgarter Krematoriums vereinigte am Mittwoch mittag die  
Feier des letzten Abschieds von dem am Sonntag  
verstorbenen Generalmusikdirektor Dr. Rud-  
wige Trauergäste mit dem Familientreis des  
großen Meisters. Als Vertreter des Führers  
nahm Gauleiter und Reichsstatthalter Murr, als  
Vertreter des Reichspropagandaministers Gau-  
propagandaleiter Mauer an der Feier teil.  
Die Bayreuther Festspielleitung war durch  
Frau Binnried Wagner vertreten.  
Ferner sah man unter anderen Ministerpräsi-  
dent Mergenthaler. Bethovensche Klänge lei-  
teten die Trauerfeier ein. Gauleiter Murr wid-  
mete dem Verewigten einen Kranz des  
Führers mit den Worten: „Der Führer grüßt  
den toten Meister und ehrt ihn durch diesen

Sorbeer, den ich im Auftrage des Führers hier  
niederlege.“ — Mit dem Geleitwort: „Reichs-  
minister Dr. Goebbels grüßt den großen Diri-  
genten“, legte Gaubpropagandaleiter Mauer den  
Kranz des Reichsministers nieder. Viele son-  
stige äußere Zeichen der Verehrung und Teil-  
nahme schlossen sich an.

### Holländisches U-Boot gesunken

**Amsterdam, 6. März.**  
Wie aus Helder mitgeteilt wird, wurde am  
Mittwoch morgen ein holländisches Unterseeboot,  
das den Hafen verließ, von einem Marine-  
Schleppfahrzeug gerammt. Das Unterseeboot  
wurde in der Mitte des Schiffes angefahren und  
sank innerhalb von 2 Minuten. Einige Be-  
satzungsmitglieder, die sich an Deck befanden,  
konnten sich retten. Zweimal kam das Untersee-  
boot wieder hoch und verschlagene Boote kamen  
herbei, um den Rest der Besatzung zu retten.  
Zwei Mann werden noch vermißt.

## In 5 1/2 Fuss-Stunden durch sieben deutsche Staaten

Die Zerstückelung Deutschlands und die Ab-  
berstellung der Zustände aus der Zeit des jäm-  
merlichen Westfäl. Friedens von 1648 ist eines der  
Kriegsziele der Bluttratten. Das weiß in  
Deutschland jetzt jedes Kind. Mit brutaler Offen-  
heit haben es die Kriegsbeher der Welt verkün-  
det. Daß sie sich diesmal gewaltig geirrt haben  
werden, dafür bürgt das Werk eines Mannes:  
Wolff Hitler!

Immerhin ist es lehrreich, sich in diesem Zu-  
sammenhang an die Zustände von 1648 zu er-  
innern. Damals wurde Deutschland in zahllose  
Kleinstaaten zerstückelt. Ein beachtliches Licht  
auf diese Kleinlataerei wirft eine Notiz der  
„Schleizer Zeitung“ aus dem Jahre 1899.  
„Interessant dürfte es sein zu erfahren, auf wel-  
chem Wege man zu Fuß in weniger als 7 Stun-  
den durch sieben deutsche Länder reisen kann.  
Geht man von Rudolstadt an der Saale, der  
Hauptstadt des Fürstentums Schwarzburg-Ru-  
dolstadt, aus nach Westen, so kommt man in  
einer halben Stunde nach dem Dorfe Ammel-  
städt im Herzogtum Altenburg, von da in 1 1/2  
Stunden durch Leichröda (Schwarzburg-Rudol-  
stadt) nach Remda (Sachsen-Weimar), von da in  
2 Stunden nach Wipleben (Schwarzburg-Son-  
dershausen), von da in einer halben Stunde nach  
Osthausen (Sachsen-Meiningen), dann in 1 1/2  
Stunden durch das Rudolstädter Kirchdorf Elg-  
leben nach Kirchheim (Königreich Preußen) und  
von da in einer Stunde nach dem Gotha'schen  
Städtchen Ichtershausen, in welchem Orte An-  
gehörige aus den sieben Ländern Großherzogtum  
Weimar, Herzogtum Meiningen und Gotha, Für-  
stentum Schwarzburg-Sondershausen und Ru-  
dolstadt Reuß ältere und jüngere Linie, gemein-  
schaftliche Sitzungen in der dortigen Strafanstalt  
halten.

Noch kürzer ist die nachfolgende kleine Fuß-  
reise, die nur 5 1/2 Stunden beansprucht und in  
welcher man nicht weniger als 7 verschiedene  
deutsche Staaten betritt. Von Schleiz (Reuß jün-  
gere Linie) gehe man nach Wolfmannsdorf (Wei-  
mar), besuche Crispendorf (Reuß ältere Linie),  
hierauf Erdmannsdorf (Meiningen), wende sich  
nach dem preußischen Liebshütz und Drogwitz  
und endlich nach den tief an der Saale gelege-  
nen romantischen Orten Saatal (Altenburg) und  
Pfechwitz (Rudolstadt).“

## Das Martyrium der Ukrainer

(Fortsetzung von Seite 1)

Gefängnissen gepielt wird. Anwendung des  
Gummiknüppels gegen die Geschlechtsorgane  
wird bei der Unterjuchung der Gefangenen  
verwendet. Unter den Verbrechen der Polizei  
in diesen Höllen ist auch die Schändung von  
Frauen, nicht nur auf natürliche Weise, son-  
dern auch durch Anwendung von Messern,  
die Ausgeburt der raffiniertesten Perversität  
und des grauamsten Sadismus sind.“

Alle diese schauerlichen Verbrechen, die die  
Ukraine bis zum Ende der polnischen Herr-  
schaft Jahr für Jahr über sich ergehen lassen  
mußte und die sie zu einer Hölle im wahren  
Sinne des Wortes machten, sind von aus-  
ländischen Berichtstattern beobachtet und bezeugt  
worden. Sie waren nicht Ausbrüche einzelner  
unverantwortlicher Elemente, sondern sie stellen  
den systematischen Versuch dar, das viele Mil-  
lionen zählende ukrainische Volk, das von dem  
Verfallenen Verbrechen dem polnischen Unter-  
menschen anvertraut worden war, systematisch zu  
vernichten. Es nimmt daher auch nicht Wunder,  
daß sogar nach den polnischen Statistiken nach  
21 Jahren polnischer Herrschaft 1 220 000  
Ukrainer, das sind 21,6 v. H. des Soll-  
bestandes fehlen.

Das ukrainische Volk, eines der fruchtbarsten  
Völker Europas, hat also nach eigenen poln-  
ischen Angaben mindestens 1 220 000 Menschen  
unter den grauamsten und teuflischsten Qualen  
dem polnischen Sadismus opfern müssen, weil  
es die Herren von Versailles so wollten, die-  
selben Herren, die im Herbst 1939 die Stirn  
hatten, ihre Völker zum Schutze dieses Bar-  
barenstaates in den Krieg zu ziehen.

Schlechterdings grotesk aber ist es, wenn  
nun auch noch das Märchen erfunden wird, als  
ob Polen ein Hort der Freiheit und der Demo-  
kratie gewesen sei, als ob die „freien“, die  
„demokratischen“ Völker der Erde Hand in  
Hand mit Polen am Wiederaufbau des Ge-  
wesenen arbeiten müßten. Angesichts der un-  
erhörten Qualen des gefamten in Polen leben-  
den Volkstammes, angesichts der systematischen  
Verfolgung und Ausrottung der in Polen le-  
benden Volksdeutschen, angesichts der Teufelst-  
und Bestialitäten dieses verworrenen Volkes  
während des Feldzuges an wehrlosen Gefan-  
genen und Verwundeten kann eine solche Pro-  
paganda nur lächerlich wirken. Das polnische  
Volk verdiente es nicht, daß ihm andere, weit  
höher stehende Volksguppen zur Beherrschung  
übergeben wurden. Diejenigen, die in vollem  
Bewußtsein dieser Lage eine solche Uebertra-  
gung aus machtpolitischen Gründen dennoch  
vornahmen, um Deutschland von Osten her  
dauernd gefährden zu können, sind in vollem  
Umfange mitschuldig für die furchtbare Tra-  
gödie. In fast prophetischer Weise erklärte der  
„New Statesman“ am 27. Dezember  
1939:

„Die Realitäten der Weltmächte, unter  
etwa eingeschlossen, die die Unterzeichner der  
Minderheitsverträge sind, sollten alles tun,  
was sie können, um diesem verbrecherischen  
Wahnwitz ein Ende zu bereiten. Wenn das so  
weitergeht, wird Polen schwer zu bezah-  
len haben — und das übrige Europa wahr-  
scheinlich auch — wenn der Tag der Abrechnung  
kommt.“

# Aufgaben der Hitler-Jugend in unserem Reichsgau

### Hauptbannführer Göpfert sprach zu den HJ-Führern und BDM-Führerinnen des Gebietes

Die erste Gebietstagung der Hitler-Jugend des Reichsgaues Danzig-Westpreußen fand gestern vormittag ihren Höhepunkt und Ausklang im Haus des Handwerks. Nachdem der Gebietsleiter den Verwaltungsmäßigkeiten der Organisation des neuen HJ-Gebietes erläutert hatte, sprach der HJ-Führer des Gebietes Danzig-Westpreußen Hauptbannführer Göpfert zu seinen Bannführern und Kreisbeauftragten sowie zu den Tagungsteilnehmerinnen des BDM, an ihrer Spitze die Führerin des Obergaues Gauführerin Hilde Sodemann.

Hauptbannführer Göpfert betonte eingangs die Einheit der Hitler-Jugend und unterstrich die große Verantwortung, die dieser gemeinsamen Führung der deutschen Jugend gerade während des Krieges obliegt. Obwohl 95 Prozent der HJ-Führerschaft an der Front stehen und durch die räumliche Erweiterung des ehemaligen Oberbannes Danzig ein großer Führermangel besteht, werde durch den Einsatz des jungen Führernachwuchses und durch den Idealismus der dabei im Gebieten HJ-Führer jeder Leerlauf vermieden. Die weitanschauliche Schulung der neu aufgenommenen volksdeutschen Jugend werde durch reichlichen Einsatz von Schulungsmaterial und Durchführung von Filmen, durch Gemeinschaftsempfänge und Versammlungen in beschleunigter Weise durchgeführt. Zu der geistigen Schulung trete die körperliche Erziehung und vor allen Dingen auch die vorläufige Auszubildung, die bereits unter vollem Einsatz aller Kräfte im Gange ist.

Interessant war auch die Mitteilung des HJ-Gebietsführers, daß am 19. April wieder die Verpflichtung des Jahrganges 1930 durch den Stabsführer Lauterbach von der Marienburg aus erfolgen werde. Bekanntlich wird diese Veranstaltung, die nun schon zur Tradition geworden ist, durch den deutschen Rundfunk in alle Standorte des deutschen Reiches übertragen, wo

im gleichen Augenblick die jüngsten Angehörigen der Jugendorganisation des Führers verpflichtet werden.

Der Hauptbannführer unterstrich dann die große historische Aufgabe der Hitler-Jugend, bei der Neubesiedlung des deutschen Ostens durch einen großzügigen Ausbau des Landdienstes der Hitler-Jugend.

Großzügig und planmäßig soll auch die Gesundheitsführung der Jugend der Partei im ganzen Gebiet ausgebaut werden. An diese Ausführungen des Führers des Gebietes Danzig-Westpreußen schlossen sich dann

noch eingehende Betrachtungen über die Volkstumssarbeit und über den Kriegseinsatz der HJ.

In der anschließenden Aussprache stellte sich das Interesse heraus, mit dem die verantwortlichen HJ-Führer den Ausführungen gefolgt waren. Noch einmal wurden dabei sämtliche offenen Fragen behandelt. Von besonderem Interesse waren dabei die Darlegungen von Oberbannführer Lettow, der bekanntgab, daß nunmehr in jedem Kreisgebiet der Ausbau von 4 HJ-Heimstätten vorgesehen ist. Außerdem sollen Banndienststellen eingerichtet und Sportgeräte beschafft werden.

Mit diesem letzten Referat schloß die erste Arbeitstagung des Gebietes Danzig-Westpreußen, die einen überzeugenden Eindruck vom Einsatz der Jugendorganisation der Partei in der heutigen Zeit gab.

# „Widerstände werden überwunden!“

### Arbeitstagung der NSDAP des Kreises Rippin

Rippin, 7. März.

Die Kreisleitung Rippin hatte am 2. März sämtliche politischen Leiter, Ortsgruppenleiter und Mitarbeiter des Kreisstabes sowie Führer der Gliederungen zu einer Arbeitstagung zusammenberufen. Im Saal der Filmbühne Ostland hatten sich ca. 200 Männer eingefunden, um von den politischen Leitern der Kreisleitung neue Weisungen zu erhalten.

Eingangssprach Kreisführerleiter Pg. Boywod über die Entwicklung des deutschen Volkes in seiner zweitausendjährigen Geschichte. Kreisorganisationsleiter Kreyfel sprach über den Aufbau der neuen Ortsgruppen, er gab den Ortsgruppenleitern vielerlei Anregungen und Hinweise für den Aufbau der Ortsgruppen in den neuen Gebieten. Gerade hier werden die politischen Führer auf viele Schwierigkeiten stoßen und sie zu überwinden haben. Aber gerade die Schwierigkeiten haben die Nationalsozialisten groß und stark gemacht und wir werden auch in den befreiten Gebieten die Widerstände brechen, die sich entgegenstellen.

Dann sprach der Kreisleiter, Pg. Will. Bor drei Monaten, so führte er aus, habe ich hier die Kreisleitung aufgestellt. Heute können wir uns eine kleine Atempause und wollen Rückschau halten und uns fragen: „Habe ich meine Aufgabe erfüllt oder nicht?“ Und ich muß anerkennen alle Männer, die ich an ihren Platz stellte, haben mich nicht enttäuscht. Aus einer kleinen Anzahl politischer Leiter ist eine Massenversammlung geworden. Auch die deutschen Menschen aus den befreiten Gebieten, so sprach er weiter, sollen einmal politische Führer werden. Wir wollen ihnen das Rüstzeug geben, um das, wozu sie jahrzehntelang gerungen haben, für ewige Zeiten festzuhalten. Wir werden sie ausrichten und ihnen ein Fundament geben, worauf sie bauen können.

Weiter sprach Pg. Will über die Pflichten und Aufgaben der politischen Leiter. Gerade in unserem Gebiet ist es sehr wichtig, daß die Männer, die die Führung in den Händen haben, ganz einwandfrei sind. An unseren großen Vorbildern, unserem Führer, wollen wir uns immer wieder ausrichten und auch hier etwas schaffen, das würdig ist dem großdeutschen Volke.

Der Abend vereinigte die Parteigenossen zu einer Kameradschaftsfeier. Der Kreisleiter begrüßte die Gäste, kam noch einmal auf die Arbeit der letzten Monate zu sprechen und dankte allen Parteigenossen für ihre Mitarbeit.

Anschließend ergriff Oberstleutnant von Berder, der als Vertreter der Wehrmacht mit seinem Stabe erschienen war, das Wort. Er betonte besonders, daß auch die Wehrmacht großen Anteil an dem Wiederaufbau habe und sich auch jederzeit dafür einsetzen werde. Es wird seine vornehmste Pflicht sein, dafür Sorge zu tragen, daß alles gelingen wird, um die Zusammenarbeit mit den Dienststellen und der Verwaltung angenehm zu gestalten.

In dem inoffiziellen Teil, der nun folgte, kam der Humor zur Geltung. Pg. Reinde und Pg. Kreyfel sorgten mit ihren Darbietungen für eine gute Stimmung.

Ein besonderes Lob verdient unsere Kreisfahne. Wenn man bedenkt, daß es fast alles Volksdeutsche sind, die noch vor ein paar Monaten kaum deutsche Musik kannten und die dann am Kameradschaftsabend die Soldatenlieder und Märsche spielen, so jauch und schmissig wie bei einem Wunschkonzert der Wehrmacht, erstaunt man.

So hat denn auch der Kameradschaftsabend seinen Zweck erfüllt. Die Kameraden, aus allen Gauen des Reiches hierher abkommandiert, lernten sich näher kennen.

# Der Vorfahre des Eintopfes

In den Opferjahren des Winterhilfswerkes prägt sich die Opfergemeinschaft aller deutschen Menschen in einer von Monat zu Monat ansteigenden Linie aus: auch in dieser aufwärtsführenden Kurve liegt ein Beweis für die innere Stärke des deutschen Volkes. Der Eintopf war schon vor vielen Jahren ein Symbol der Opfergemeinschaft. Seine Geschichte bestätigt die nationalsozialistische Lebensweisheit, daß kleine Entbehrungen und Opfer des Einzelnen der Gemeinschaft zugute kommen, sie in Zeiten der Not schützen und stärken.

Die Spuren des Eintopfes führen uns in eine der reizvollsten deutschen Landschaften, in den Bayrischen Wald. Dort herrschte vor Zeiten in dem Städtchen Regen eine große Not. Krieg und Missernten hatten die Heimat stark mitgenommen und das tägliche Brot wurde immer knapper. In der schwersten Hungerzeit kam dem Stadtoberhaupt ein Gedanke: er ließ alles, was in den einzelnen Häusern noch an Eßbarem aufzutreiben war, zusammentragen und auf dem Markt in großen Kesseln schmoren. So entstand ein Gericht, das zwar allen neu war, aber vortrefflich mundete. Schließlich konnten alle satt werden, bis nach den Tagen der Not Hilfe kam.

Die Bürger priesen ihr kluges Oberhaupt und die Stadt Regen feiert alljährlich im Sommer ein kerniges Volksfest zur Erinnerung an jene Tage, ein echtes Wälderfest, das unter dem Namen Pichelsteinerfest im ganzen Wald bekannt ist.

Und woher kommt nun der Name „Pichelsteiner“? Auch diese Geschichte ist originell: in der Nähe von Regen, auf dem Büchelstein, lebte einst eine Wirtin, die ob ihrer Kochkunst weit und breit berühmt war. Als es wieder einmal auf die „Kiria“ zugeht, rüstete sie reichlich in Küche und Keller, um alle Gäste zufriedenzustellen. Aber siehe: an dem ausnehmend schönen Tage wanderten so viele Menschen den Büchelstein hinauf, daß ihre Vorräte zu Ende gingen. Die letzte Gans war nun längst verpflegt, die letzte Wurst auf dem Rost gebraten — und immer noch hartnackige hungrige Mägen der Wälspeisung. Was tun? Da mochte sich die wadere Wirtin jenes Bürgermeisters von Regen erinnern haben: sie trug alles Eßbare zusammen und schmorte die Fleischreste mit Kartoffeln, Gemüse, Pilzen, Kräutern in ihrem größten Topf. Als das Gericht aufgetragen wurde, waren alle eines Lobes. Der Ruhm der Köchin vom Büchelstein nahm weiter zu. Die Sache sprach sich herum, das neue Gericht wurde öfter verlangt und erhielt schließlich den Namen „Büchelsteiner“, später Pichelsteiner, Pichelsteiner.

Durch die Eintopfsamstage des Winterhilfswerkes wurde der Pichelsteiner wieder „Mode“. Wir alle wollen seitdem die schwachen und dabei so wohlfeilen Gerichte (Pichelsteiner mit und ohne Fleisch, von Fischen, Gemüse, mit Pilzen usw.) nicht mehr missen. Es ist, als ob dem Gericht etwas von seiner Urheimat anhaftet: es ist würzig, kernig, kräftig wie der Wald, dessen Menschen es erdachten.

Und dann, als das deutsche Volk sich erstmals in der Gemeinschaft des Winterhilfswerkes zusammenfand, saßen Tausende, Millionen am Tisch um den symbolisch gewordenen Eintopf. Und hand aufs Herz: solch ein kräftiges Eintopfergericht hat bei großen öffentlichen Eintopfesessen manchem besser geschmeckt — als sonst eine ledere Pastete an einem einformigen freudlosen Mittagstisch.

So wie jenes Eintopfesessen im alten Städtchen Regen wollen auch wir unsere Eintopfsopferjahren verstehen: nicht um Entbehrlichkeiten wollen wir geben, nein, ein wirkliches Opfer, das im Vergleich zu jenem unserer Soldaten immer noch klein ist.

## Kreis Rippin

### Opferbereitschaft des Kreises Rippin

Insgesamt 1450 RM. gesammelt.

Rippin, 6. März. Der HJ-Sturmabteilung Rippin sammelte bei der am Sonntag, dem 3. März stattgefundenen 5. Reichsstraßenfahnenparade den stattlichen Betrag von 1450 RM. Für die Sammlung standen den HJ-Männern nur 500 Abzeichen zur Verfügung, sodaß sich also der Erlös pro Abzeichen auf etwa 3 RM. beläuft. Dieser Betrag zeugt von einer wunderbaren Opfergemeinschaft und gibt den klaren Beweis, daß auch unsere Volksdeutschen aus den befreiten Gebieten gewillt sind, gemeinsam mit ihren Brüdern und Schwestern aus dem Großdeutschen Reich eine Schicksalsgemeinschaft zu bilden. Dem HJ-Sturmabteilung Rippin und auch den Spendern für ihren restlosen Einsatz herzlichsten Dank! Hoffen wir, daß auch der nächste Opfersonntag am 10. März 1940, der auch zugleich der letzte für das hiesige NSHW, ist, zu einem vollen Erfolg für den Kreis Rippin wird.

### Versammlung der Ortsgruppe Rippin

Rippin, 7. März

Im vollbesetzten Saal der Filmbühne Ostland fand am 5. März wiederum eine Parteiversammlung statt. Erstmals war an diesem Abend die SA in geschlossener Formation vertreten. In dem festlich geschmückten Saal spielte die Kreisfahne vorher flotte Märsche und um 8 Uhr erfolgte der Fahnenanmarsch der SA. Nach einem Viede, gefungen von den Männern der SA, sprach Pg. Kreyfel zu der Versammlung. In packender und hinreißender Form verstand er es, die Hörer mit den Problemen der Gegenwart bekanntzumachen. Ortsgruppenleiter Kuhn dankte dem Redner und schloß die nationalsozialistische Feiertunde.

## Kreis Briesen

### Erinnerungstreffen der ehem. Verschleppten

Briesen, 7. März

Wir berichteten bereits kurz über die Zusammenkunft der Ueberlebenden der aus dem Kreise Briesen verschleppten Deutschen und schlossen an den Bericht die Schilderungen des Volksgenossen Pf. Engel an, der über den Hellenmarsch der Deutschen nach Lowitz auf dem Erinnerungstreffen in einer Gesamtdarstellung berichtete. Heute geht uns ein ausführlicher Bericht über das Treffen zu, dem wir gern Raum geben.

Sechs Monate sind vergangen seit dem Tage, an dem die Deutschen des Kreises zusammengetrieben wurden und den Leidensweg in das Innere Polens antreten mußten. Anlässlich dieses Tages waren die ehemals Verschleppten an der Stelle zusammengelassen, von wo der Weg damals seinen Anfang nahm. Wie anders war das Bild heute. Wenn sich auf den Gesichtern noch die tiefe Ergriffenheit widerspiegelte bei dem Gedanken an die gemeinsam erlebten Schreckenstage, so war der Blick doch stolz und frei, und manch herzliche und kameradschaftliche Begrüßung erfolgte zwischen denen, die sich seit jenen Tagen heute zum ersten Male wiedersehen. Volksgenosse Brüschle begrüßte die Erschienenen auf das herzlichste, unter denen sich als Gast auch Kreisleiter Lorenz befand. Unter Borantritt einer SA-Kapelle ging der Marsch durch die Straßen der Stadt zum Hotel „Briesener Hof“, wo sodann die Feiertunde ihren Anfang nahm. Nach dem Lied „Wir treten zum Beten“ ergriff Volksgenosse Pf. Engel das Wort und führte u. a. aus: Opfer

# Ausbildung der SA-Unterführer des Kreises Briesen

Briesen, 7. März.

Nach Ablauf des Monats Februar war es die Aufgabe der SA-Kreisführung in Briesen, den Führern der SA-Stürme, Trupps und Scharen für den Monat März die Richtlinien für die Dienstgestaltung zu erteilen. Aus diesem Grunde hatte der Führer der SA im Kreise Briesen, SA-Hauptsturmführer Gehill, diese Führer in Briesen zusammengekommen.

Um 9 Uhr meldete der dienstälteste Führer, SA-Sturmführer Sommerfeld-Briesen, in der Turnhalle der Volksschule: „60 SA-Unterführer zur Ausbildung angetreten“. Die Abteilungsleiter rückten darauf in ein Schulzimmer. Der Kreisführerleiter Pg. Röller hielt hier einen zweistündigen Schulungsvortrag und erzählte den SA-Männern in fesselnder Form von dem tausendjährigen Kampf zwischen Germanentum und Slawentum im Osten unseres Reiches, den nunmehr unser Führer siegreich für das Germanentum entschieden hat. Wenn wir diesen Sieg als einen endgültigen Sieg behalten wollen, so führte der Redner aus, dann müssen wir hier im Osten einen vorwiegend deutschen Lebensraum schaffen, in dem ein deutsches Beamten- und Schulterwerkertum, ein deutscher Handelsstand und in deutsches Beamten- und Schulter einen unverrückbaren Ball gegen alle fremden Rassen und Einflüsse abgeben.

Bis zur Mittagspause bildete der SA-Kreisführer seine Unterführer im Exerzierdienst aus. Alle Führer wurden der Reihe nach vor die Front gezogen und mußten zeigen, daß sie die Kommandosprache beherrschten und als Führer vor der Front richtig auftreten konnten. Blüßlich gab es eine Ueberraschung.

Die Tür der Turnhalle öffnete sich und herein marschierten „Die englischen Zylinderhüte“, an der Spitze der Herr Ministerpräsident Chamberlain mit einem Fernrohr und Gasmaste bewaffnet. Es waren unsere SA-Kameraden, die sich an diesem Tage als Sammler für das NSHW verkleidet hatten und nun ihren Vorgesetzten einen Besuch abstatteten, um auch ihnen einen NSHW-Groschen aus der Tasche zu ziehen. Nachdem auch dieses Opfer gebracht war, rückte die Abteilung zum „Briesener Hof“ und nahm dort gemeinsam ein Eintopfesessen zu sich. Als der Wirt zum Schluß vertändelte, das Essen wäre 10 Pfg. billiger, als wie es vereinbart war, wurde auch dieser Ueberschuß dem Winterhilfswerk zugeführt.

Am Nachmittag saßen die SA-Führer wieder in der Schule und bekamen von ihrem Kreisführer einen Einführungsvortrag über die Geschichte der SA und die Pflichten eines SA-Mannes vorgelesen. Der Vortragende zeichnete ihnen das Bild, wie die SA im politischen Kampf entstanden war und wie nach und nach durch diesen Kampf nicht nur eine Tradition entstand, sondern auch ganz bestimmte Pflichten sich herausbildeten: ein sauberes Auftreten in der Öffentlichkeit, Gehorsam im Dienst und in der Ausführung dienstlicher Befehle, Treue gegenüber Führer und Bewegung, Mut beim Einsatz für Partei und Staat und gute Kameradschaft in der Schar, im Trupp, im Sturm und in der SA. Erst bei Erfüllung dieser Pflichten kann man von einem richtigen SA-Mann sprechen.

Gegen 16 Uhr wurde die Führer-Ausbildung mit dem Sieg-Heil auf den Führer und das Großdeutsche Reich geschlossen.

mußten für die Befreiung gebracht werden und die ersten Opfer mußten auch wir sein. Darum wird uns unsere Heimat auch immer lieb sein. Der Geist der Opfer soll stets mit uns sein und das Vermächtnis der 58 000 Ermordeten soll in unserer Arbeit für Volk und Führer erfüllt werden.

Unter tiefster Ergriffenheit aller Anwesenden erfolgt der Aufruf der Namen der ermordeten Frauen und Männer. Nach dem Lied vom guten Kameraden spricht Kreisleiter Pg. Lorenz. „Durch des Führers starke Hand ist auch dieses Land in das Großdeutsche Reich zurückgeführt. Nunmehr wartet eine gewaltige Arbeit auf uns und alle müssen hier mithelfen und sich in diese Arbeit einpassen. Wir gehen einer großen Zukunft entgegen, aber die Zeit stellt auch große Aufgaben an uns. Zu einer Kameradschaft wollen wir uns zusammenschließen und den Blick immer auf den Mann richten, den uns das Schicksal geschenkt hat!“ Der Kreisleiter

schloß seine Ausführungen mit dem Ausruf: „Ueber Gräber hinaus in eine schönere Zukunft!“ Nach den Liedern der Nation folgten mehrere Erlebnisberichte, deren einer in der „Thornor Freiheit“ in laufenden Fortsetzungen abgedruckt wird. Sie führten noch einmal in klarer Darlegung das grauenhafte und menschenunwürdige Treiben der damaligen Machthaber vor Augen. Zum Schluß der Feiertunde trug jeder den Gedanken im Herzen: Das werden wir nie vergessen!

## Wie fördere ich die Papiereinsparung

Thornor, 7. März.

Bei einiger Einsicht der Käufer könnten erhebliche Mengen an Verpackungsmaterial gespart werden. Namentlich regelmäßig wiederkehrende Verpackungen, die beispielsweise für Bräthen, die vielfach in Tüten abgegeben

werden, könnten, da sie meist mit dem Namen des Kunden versehen sind, von diesen gesammelt und vom Bäcker ein 2. und auch ein 3. Mal benutzt werden. Nicht anders verhält es sich mit Butterbrotpapier, das gewiß auch zweimaligem Gebrauch dienen könnte, ehe man es zum Altpapier gibt. Im Kaufmännischen gibt es gleichfalls viele Möglichkeiten der Papiereinsparung, so bei Liefererscheinungen, die jedenfalls nur kleinstes Format aufzuweisen brauchen, wenn sie nicht in allen Fällen, wo die Rechnung beigelegt oder der Betrag durch Quittung erhoben wird, ganz überflüssig sind. Voranmeldungen kommender Zahlungen, wie sie von größeren Firmen, Körperschaften und sonstigen Verwaltungsstellen verlangt werden, erübrigen sich jedenfalls bei regelmäßig wiederkehrenden kleineren Beträgen, für die keine größeren Aufstellungen erforderlich sind, weil schon auf dem Postabschnitt die Geschäfts- und Aktenscheine, Zweck der Zahlung sowie Adresse des Absenders vermerkt werden. Große Papiermassen ruhen jahrelang in Geschäftsarchiven, weil dies die zehnjährige Aufbewahrungspflicht für Bilanzen, Inventuren, Geschäftsbücher und Briefwechsel erforderlich macht. Hierbei dürfte manches Ueberflüssige unnötigerweise aufgehoben werden, das nicht unter die Vorschriften fällt. Auch beim Umzuge wird viel Verpackungsmaterial benutzt und nach dem Einräumen der neuen Wohnung verbrannt, vieles davon, besonders Kartons, könnten gut noch beim Versenden von Paketen weiter verwendet werden. Dasselbe trifft auch beim Warenversand zu, wobei mancher Pappkarton nur den Weg vom Geschäft zum Kunden macht, so daß er gut weiteren gelegentlichen Verwendungsmöglichkeiten zugeführt werden könnte. Und wer für alte Zeitungen, Zeitschriften, Bücher und alle Arten von Verpackungsmaterial selbst keine Verwendung mehr zu haben glaubt, der sollte sich der geringen Mühe unterziehen, alle diese nützlichen Sachen aufzuheben und den öffentlichen Sammelstellen zuzuführen.

Thorn

Gedenkfeier am Heldengedenktage

Thorn, 7. März. Am Heldengedenktage, dem 10. 3. 40, findet um 9 Uhr eine militärische Gedenkfeier für die Gefallenen des Weltkrieges und des jetzigen Krieges auf dem Wilhelmplatz vor der Garnisonkirche statt.

Entgleisung in der Breitenstraße

Thorn, 7. März. Gestern um die Mittagszeit entgleiste ein Straßenbahnwagen in der Weiche unweit des Deutschen Kaffeehauses in der Breitenstraße.

Auftauen schafft Brände

Thorn, 7. März. Am Dienstag um 16.59 Uhr wurde die hiesige Feuerpolizei nach dem Grundstück Gebrüder Tarpey, Altstädtischer Markt 23, gerufen.

Schüleröffnung in Thorn

Thorn, 7. März. Wie amtlich bekanntgegeben wird, beginnt in den Hauptschulen Nr. 5, Wiesenstr. 11, Nr. 10, Wiesenstr. 9 und Nr. 14, Gerberstr. 9, der Unterricht am Freitag, den 8. März 1940 um 8 Uhr früh.

Holzstermin

Thorn, 7. März. Der zweite große Kiefernwertholzstermin im Reichsgau Danzig-Westpreußen findet, wie wir kurz melden, am Donnerstag, dem 14. März, in Thorn im Artushof statt.

Standesamt Thorn

Geboren: Ingenieur-Architekt Nikolai Flak, eine Tochter Marie; Beamter Gidon Polewski, eine Tochter Bogena; Söbnermeister Günter Schmiedel, ein Sohn Bernd-Günter.

Sahr' nicht, Rudolf!

Ich hab Angst Roman von Bruno Schmidt-Fleil

Als der Professor an diesem Morgen gekommen war, um „seine Pflicht“ zu tun, da hatte sie in der ersten Minute gefühlt, daß sie ihm eine Fremde war und immer bleiben werde, und mit jeder weiteren Minute, die sie mit dem alten Mann verbrachte, wuchs die Überzeugung in ihr, daß Rudolf die Fahrt zu ihm in einer trügerischen Hoffnung angetreten hatte.

Sie hatte es auch nicht über sich gebracht, dem Professor zu sagen, daß ihr Mann auf dem Wege zu ihm gewesen war. Die wenigen Fragen, die er gestellt hatte, waren so kalt und unberührt aus seinem Munde gekommen, daß sie nicht anders gekonnt hatte, als ebenso zu antworten. Er hatte offenbar auch nichts vermisst.

Marianne war aus einem Zimmer in das andere gegangen, durch die ganze Wohnung, die ihr tot und leer erschien wie nie, toter und leerer noch als damals, als ihre Eltern gestorben waren. Sie fühlte eine Unruhe in sich, die sie auf keinem Fleck sitz, trotzdem sich die feilsche Belastung und Aufregung der Bestattungsfeier nun doch allmählich auf ihren Körper auszumirken begann.

Sie sah lange da, die Augen auf das Bild gerichtet, die Arme auf den Tisch gelegt, sich ganz der Ermattung und dem Würgenben

NSFK-Sturm Thorn gegründet

Thorn, 7. März. Auf den Aufruf des Aufbaustabes des NS-Fliegerkorps hin hatte sich gestern außer den in Thorn weilenden NSFK-Angehörigen eine Reihe junger und älterer Volksgenossen im Sitzungszimmer des Danziger Hofes zu einer Gründungsverammlung des NSFK-Sturms Thorn eingefunden.

NSFK-Oberstabsführer Herdtfelder stellte in kurzen Ausführungen die Aufgaben des NSFK dar und forderte die Anwesenden auf, sich den im Kriege besonders wichtigen Zielen des Fliegerkorps zur Verfügung zu stellen. Aus der Ansprache ging hervor, daß als erste Aufgabe des neuen Sturmes die Errichtung einer Segelflugzeugwertstätte in Thorn in Angriff genommen werden soll.

Die weitere Aufgabe des Thorer Sturmes wird die segelfliegerische und später die motorfliegerische Ausbildung der deutschen Jugend sein.

Mit einem Siegheiß auf den Führer und den Schutzherrn der deutschen Fliegerei, Generalfeldmarschall Göring, wurde diese erste Versammlung des NSFK Thorn beendet.

Die zur Sitzung erschienenen Volksgenossen meldeten sich in der anschließenden Besprechung alle zur Aufnahme in das NSFK.

Deutsche Volksgenossen

Am Sonntag, dem 10. d. M., findet das letzte Eintopfsessen des RWHM 1939/40 statt, und zwar im großen Saal des Artushofes. Karten zum Preise von 0,35 RM sind in der „Thorner Freiheit“, bei der Firma Westphal und der Kreisamtsleitung der NSB, Brombergerstraße 34/36, Zimmer 9 zu haben.

Mit 18 Jahren Berufs-Unteroffizier des Heeres

Drei Jahre wissenschaftliche Vorschulung — Wahl unter den Waffengattungen

Nach der amtlichen Bekanntgabe, daß zu Anfang Mai 1940 Heeresunteroffiziersvorschulen in Dresden, Hannover, München und Wiener-Neustadt eröffnet werden, ergibt sich für geeignete Jugendliche vom vollendeten 14. bis 15. Lebensjahr — in Ausnahmefällen bis zu 15 1/2 Jahren — nach beendeter Volksschulzeit wieder eine besonders interessante und ausichtsreiche Berufsaufbahn.

Die 12-jährige Dienstverpflichtung beginnt bereits nach Abfolgerung der Unteroffiziersvorschule mit der Ausbildung an der eigentlichen Unteroffizierschule. Auf den Vorschulen werden die Bewerber wissenschaftlich und körperlich vorbereitet. Nach 3-jährigem erfolgreichem Besuch der Vorschulen wird der Vorschüler Soldat. In der nun beginnenden 12-jährigen Dienstzeit wird der Vorschüler 2 Jahre an einer Unteroffizierschule ausgebildet.

Bernat, Culmer-Chauffeur 180, 24 Jahre alt. Geschichtungen: Kaufmann Ernst Malm mit Balde Kallform; Schlosser Alexander Reikowski mit Helena Romalka.

O Wunder, wieder Erde!

Das blante feste Eis taut fort, schon sieht man Erde, hier und dort, o Wunder, wieder Erde! Der Winter war so lang und kalt, nun ruft der Lenz die Vögel bald zum Willkommen und zum Werde. Noch ist sie hart und taub und brach die Kruste, doch so nach und nach da brockte sie auf zur Krume.

Gesunde Zähne. Gesunde, blendend weiße Zähne durch stark-wirksame Zahnpflege mit NIVEA ZAHNPASTA. 40 Pf. die große Tube, die kleine Tube 25 Pf.

Landkreis Thorn

Von der Bauernschaft des Dremenzgebietes Grabowitz, 7. März

Kürzlich fand im Gasthause Brod eine Versammlung der Bauernschaft des Dremenzgebietes statt, zu der der Vertreter des Kreisbauernführers Bausleben, sowie die Herren Buhmann und Bobrowski erschienen waren.

Anton Sonntag Opfere Sonntag 10. März

Parteilämliche Bekanntmachungen

Deutsches Frauenwerk — Ortsgruppe Thorn-West. Heimabend: Jugendgruppe: Montag, den 11. März, Frauengruppe: Dienstag, den 12. März 8 Uhr abends, Brombergerstr. 34 in den Räumen der NSB.

Schmerz überlassend. Und dann kam plötzlich das Bedürfnis über sie, die Kästen des Tisches zu öffnen und sich in ihren Inhalt zu versenken, in all die Blätter und Papiere, die Rudolf's Handschrift trugen, seine Gedanken, seinen Geist enthielten.

Sie zog das Hauptfach auf und bekam als erstes einen Brief in die Hand, der ganz oben auf lag. Er lag dort anscheinend nicht auf dem rechten Platz, denn alles, was das Fach sonst enthielt, war in einzelne Mappen eingeordnet, und der Brief erwidete so den Eindruck, als sei er nur aus der Hand gelegt worden oder überhaupt nur aus Versehen an diese Stelle gelangt.

„An meine Frau“, stand auf dem Brief. Geschrieben von der Hand ihres Mannes. Und als Marianne das Kuvert umdrehte, sah sie, daß es versiegelt war, versteigelt in altertümlicher Weise mit rotem Siegelad.

Ihre Finger bebten, als sie mit einem Messer das Siegel aufbrach. Der Brief war nicht zufällig an diese Stelle gelangt — er war von Rudolf dort hin gelegt worden, damit sie ihn finden sollte!

Das Blatt, das Marianne hervorzog, trug das Datum des letzten Sonntags, des Tages, an dem Rudolf die Autofahrt angetreten hatte, von der er nicht zurückgekehrt war. Und darunter standen die Worte:

„Meine Marianne — ich fahre nicht mit Todesgedanken von hier fort, doch sollte einmal, heute oder wann immer, mein Tod die abgeschlossene Versicherung zur Auslösung bringen, so laß Dir sofort die volle Leistung voll auszahlen und bewahre die Summe ein halbes Jahr hier im Hause auf. Ich weiß, daß Du mir diese Bitte, die meine letzte an Dich sein wird, erfüllen wirst.“ — Rudolf.

Ja, bereits in diesem Augenblick, in dem Marianne ohne Verstehen auf diese Zeilen schaute, wußte sie, daß sie die Bitte Rudolf's erfüllen würde — auch dann, wenn ihr das Verstehen niemals kommen sollte. Das glaubte sie jedoch nicht, sie fühlte ja, daß sie jetzt zu keiner ruhigen Bestimmung fähig war. Diese Worte Rudolf's an sie, von denen sie nichts geahnt und die er offenbar erst kurz vor der

Abfahrt niedergeschrieben hatte, denn sie trugen die Merkmale einer gewissen Hast, bewegten sie ja in ganz anderen Art — ihr Sinn würde sich ihr wohl später öffnen. Rudolf hatte gewiß einen Grund gehabt, diese Verfügung zu hinterlassen.

Es dauerte lange, bis sie das Blatt wieder zusammenfaltete und in den Umschlag zurückschob. Dabei betrachtete sie noch einmal das rote Siegel. Es zeigte in einer fein ziselierten Umrandung Rudolf's Monogramm, den Abdruck eines Ringes, der ihr erstes Geschenk an Rudolf gewesen war und den sie nicht wiedererhalten hatte, da er bei dem Unglück verlorengegangen sein mochte.

Marianne beschäftigte sich jetzt nicht weiter mit dem übrigen Inhalt des Schreibfisches. Sie empfand plötzlich doppelt ihre Mattigkeit, ging zur Couch und legte sich nieder. Aber einschlafen konnte sie auch jetzt nicht. Der Brief, den sie gefunden hatte, wollte nicht aus ihren Gedanken. Sie dachte weniger darüber nach, was Rudolf mit seiner Anordnung bezwecken wollte, als darüber, weshalb er sie gerade vor dieser Fahrt niedergeschrieben hatte. War es nicht, als hätte er eine Ahnung gefühlt?

Oder aber — Marianne dachte an die eigene Ahnung, von der sie gequält worden war — hatte er sich von ihr beeinflussen lassen? Waren ihre Bitten, von der Fahrt abzustehen, doch so tief gedrungen, daß er selbst einen Unfall in Rechnung gezogen hatte? Denn weshalb — darum freisten Mariannes Gedanken immer wieder — schrieb er gerade an diesem Tag, vor dieser Fahrt, den Brief? Hätte er es nicht schon tun können, gleich, nachdem die Versicherung abgeschlossen war? Ja, das hätte er können — aber sie wußte doch genau, daß er niemals an den Tod gedacht hatte! Am Sonntag aber schrieb er: „Ich fahre nicht mit Todesgedanken von hier fort.“ Hieß das nicht, daß er eben doch mit solchen Gedanken gefahren war?

Marianne fühlte recht gut, daß all dies Fragen unnütz war, aber es half ihr nichts, sie kam

dennoch nicht davon ab. Sie erhob sich endlich, um dem Mädchen einen Auftrag für das Abendessen zu geben. Der Professor würde nur bald heruntergekommen, und er sollte nicht sagen, daß man ihn nicht mit Aufmerksamkeit behandelt hatte.

Der alte Herr setzte sich später mit steifem Dank an den Tisch, und er dankte ebenso, als ihn Marianne dann in einer Autodroschke zum Bahnhof begleitete.

Er wechselte in der Droschke noch ein paar trockene Worte mit ihr, wobei er sie, wie von Anfang an, noch immer „Frau Ebbert“ nannte. Er stellte erst jetzt zwei oder drei Fragen über die Fabrik, und sie zeigte, daß er noch nicht einmal über die Art des Betriebes unterrichtet war. Marianne, die ihm mit milder Höflichkeit antwortete, versprach sich einige Male und mußte sich verbessern. Sie war seltsam zerstreut, ihre Gedanken waren ganz woanders.

Der Professor verabchiedete sich auf dem Bahnhof so kühl, wie er gekommen war. Bis zuletzt hatte er vermieden, von seinem Neffen anders als von einem Toten zu sprechen; der Zeit, wo er ihn als Lebenden gefannt hatte, schien er sich nicht mehr zu erinnern. Marianne sah ihn ohne Bedauern davonfahren, sie sagte sich, daß sie diesen Onkel Rudolf's wahrscheinlich nie wiedersehen werde. Und als sie dem Bahnhofssteig den Rücken wendete, hatte sie den alten Mann auch schon vergessen. Ihr Kopf war wieder von den Dingen erfüllt, die sie in den letzten Stunden fortwährend beschäftigt hatten.

„Aber beste Marianne... liebes Kind... so sprechen Sie doch endlich! Was haben Sie? Ist etwas geschehen? Sagen Sie, was Sie bedrückt...“ Dr. Glockmann sah ratlos auf die junge Frau, die vor ein paar Minuten in seiner Wohnung erschienen war und nun mit verstörten Augen und sichtlich innerer Aufregung vor ihm saß, ohne Worte finden zu können. „Sprechen Sie, Marianne! Bin ich nicht Ihr alter, vertrauter Freund, dem Sie unbeforgt Ihr Herz ausschütten können?“

(Fortsetzung folgt)

Kurze Geschichte

Drei treffen eine Unbekannte

Von Kurt Günther von Fischer

Ein Berliner, ein Hamburger und ein Wiener waren zur gleichen Truppe eingezogen worden. Heute hatten sie nach längerer Zeit zum erstenmal Ausgange. Als die drei so eine halbe Stunde, nachdem sie die Kaserne verlassen hatten, die Bismarckstraße hinabpatrouillierten, flogen ihre Köpfe plötzlich rudertartig rechts herum, als hätte ein Marionettenspieler an einem Schürhaken gezogen.

Nur ein unintelligenter Leser würde jetzt vermuten, daß dort rechts — auf der anderen Straßenseite nämlich — eine würdige Matrone einhertritt. Sie wissen natürlich längst, wie das Wesen beschaffen war, das dort vorüberstrebte. Richtig geraten! Es war eine — aber lassen wir doch die drei selber reden:

„Klasse Raj!“ sagte der Wiener.

„Lolle Puppe!“ sagte der Berliner.

„Söte Deern!“ sagte der Hamburger.

An diesem weiblichen Exemplar war tatsächlich alles in erstklassiger Ausstattung vorhanden, wofür Soldaten so im allgemeinen Interesse gegen.

Das Trio machte eine exakte Rechtschwenkung, überlegte im Gleichschritt die Fahrbahn und nahm die Verfolgung des Bildes auf.

„Kinda!“, machte der Wiener verzückt, „das müßt ihr Braut sein! Wie wär des ha?“

„Dufel!“ sagte der Hamburger.

„So'n Korken!“ sagte der Berliner.

„Reiwand!“ sagte der Wiener.

W-rauf sie eine großangelegte Offensive in die Wege leiteten. Als Angriffspunkt diente eine schwere Einkaufstasche, prall gefüllt mit Kohlköpfen, die an den Armen des entzündenden Wesens hing.

„Momentel, Fräul'n!“, sagte der Wiener,

„die trumm Taschen kennan do Ihnere flößen Handtel net allani derirogen!“

„Ree, Frollein“, sagte der Berliner, „da könntene ja direktemang Hiehnerooogen uff die Fingergchen friejen! Sestatten, det wa mit an-fassen!“

„Kur'n lüttes bäschen, was, nöch!“, sagte der Hamburger.

„Aber bitte, meine Herren!“ willigte die Heißumworbene ein, „wenn Sie so freundlich sein wollten!“ Und alsdann schwebte sie unbefehret ihnen voran, während die drei sich in die Last der Kohlköpfe teilten und zwischenbüch auf berlinerisch, hamburger Platt und wienerisch geradezu brillante Konversation machten. Die Pointen flogen nur so von einem zum anderen, daß ein ergrauter Conférencier gelb vor Neid geworden wäre. Jeder von ihnen holte an Casanova und Romeo aus sich heraus, was das Zeug hergab — und sie hatten Erfolg damit. Bombastischer Erfolg. Das weibliche Wesen lachte und unterhielt sich köstlich, und die drei sahen sich schon von den Eltern feierlich zum Tee eingeladen und als stolze Besitzer einer entzückenden Kol-

lektio-Brau. Es ging das eine halbe Stunde lang, bis die Häuser langsam spärlicher und die Bäume häufiger wurden.

„Kinda!“ sagte der Wiener mit einemmal, „i wäß net, die Gegend tummt ma so bekant wur!“

„Is dat nöch...“, sagte der Hamburger.

„Möönisch, die Kaserne!“ sagte der Berliner.

„Ja, jag'n's, Fräul'n“, begann der Wiener, „is der Herr Batta vielleicht auch beim Militär?“

„Mein Vater nicht“, gab das berückende Wesen lachend zur Antwort, „aber — mein Mann! Dort kommt er übrigens schon!“

„Dunnerlütchen!“, sagte der Hamburger, „unser Spiehl!“

Der Unteroffizier kam heran. Die drei schlugen die Hacken zusammen, daß die Schwarten trachten.

„Soldaten Benzinger, Stepple und Jürgens!“, sagte der Unteroffizier, „es ist ein menschlich schöner Zug von Ihnen, Ihre Freizeit nicht zu sinnloser Alotria zu verwenden, sondern einer ohnehin überbürdeten Hausfrau helfend beizuspringen. Ich danke Ihnen! Weggetreten!“

Die drei machten, daß sie wegkamen wie ein geölter Blitz und als sie außer Hörweite waren, sagte der Berliner, der Hamburger und der Wiener: ...

Aber nein, was die drei in diesem Augenblick sagten, ist nicht einmal im Dialekt wiederzugeben.



Chamberlaine: Jeshaffen, Daladier, Deutsches Land muß zertrümmert werden (Steig, R.)

Aus der weiten Welt

Der Südpol-Kontinent ist fertig.

New York, im März.

Die vor kurzem von Admiral Byrd nach Washington gemeldete Kartographierung des Küstengebietes zwischen Marie Byrd-Land und Hearst-Band hat endlich den großen weißen Fleck beseitigt, den bisher die Karten des Antarktischen Kontinents aufwiesen. Durch dieses, zwischen dem 80. und 150. Längengrad gelegene große Gebiet ist der Südpolkontinent für die Erdbeschreibung erst fertig geworden. Daß Hearst-Land im Gegenzug zu den nahegelegenen Inseln von Grahamland schon zum Kontinent gehört, hatten bereits im Januar 1936 die Flieger Lincoln Ellsworth und Harold Gatty festgestellt. Es war aber keinem Schiff gelungen, sich der kontinentalen Küste in diesem Bereich zu nähern. Mit der Ueberfliegung durch Byrd und seine beiden Begleiter ist natürlich die Entdeckungstätigkeit in der Antarktis noch nicht abgeschlossen. Byrd selbst hat die Entdeckung eines bisher noch nicht bekannten Gebirgszuges gemeldet, und das in die Schelfeisplatte von Ross übergehende Rönig Eduard VII-Band bedarf auch noch gründlicher Erforschung. Als letzter Erdteil ist die Antarktis erheblich größer, als Australien.

Zu 199 Jahren Gefängnis verurteilt

New York, im März.

Eine Strafe, die zunächst phantastisch erscheint, wurde in USA über einen Mörder verhängt. Er erhielt die Todesstrafe oder 199 Jahre Gefängnis. Das Strafmaß ist nicht so sinnlos, wie es auf den ersten Blick scheint. Der Gouverneur hat in den letzten Jahren die Todesstrafe immer in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt. Bei guter Führung wird den lebenslänglichen Verurteilten ein Strafmaß gewährt, der bei öfterer Wiederholung die Strafe auf wenige Jahre verkürzen kann. Mit der Strafzumessung von 199 Jahren wollte das Gericht also erreichen, daß der Verurteilte wirklich für sein ganzes Leben der menschlichen Gesellschaft ferngehalten wird.

Raninchenbraten in der Kage

Rom, im März 1940.

Der arme Pietro Finato in Anconetta bei Vincenza feierte seinen zwanzigsten Geburtstag mutterseelenallein; aber er war zufrieden, denn an diesem Tage konnte er sich endlich einmal einen Braten leisten. Er hatte das Raninchen selbst gebraten und schnupperte genießerisch den Duft ein, als er sich zu dieser festlichen Abendmahlzeit die Hände wusch. Die Haare standen ihm zu Berge, als er dann mit dem Essen beginnen wollte. Der Braten war verschwunden, dafür rätelte sich auf der Bank die dicke Kage des Nachbarn, die in überraschend kurzer Zeit sich das Raninchen einverleibt hatte. Nach einer Sekunde war die Kage das Opfer des enttäuschten Pietro geworden. Hatte er sie zunächst nur aus Wut erschlagen, so meldete sich gleich darauf der Hunger bei ihm. Sie teilte das Schicksal des von ihr verpesteten Raninchens und wurde zum Geburtstagbraten. Die Knochen warf Pietro über den Zaun in den Garten des Kagenbesizers. Der lief zum Gemeinderichter mit einer Klage gegen Pietro Finato. Um es kurz zu machen: Der arme Pietro wurde freigesprochen, weil der weiße Richter sich seiner Erklärung anschloß, daß er nur seinen eigenen Raninchenbraten „in der Kage“ gegessen habe.

Das erste Kinderkino von Tokio.

Tokio, im März.

Matzsa, das vergnügteste von Tokios „Bergnügungsvierteln“, soll jetzt auch ein besonderes Kinderkinotheater bekommen. Darüber hinaus haben sich die 16 bestehenden Theater dieses Bezirkes entschlossen, an einem Tage der Woche Filme nur für Kinder zu spielen. Neubauten sind zwar wegen des Chinatrieges zur Zeit in Japan grundsätzlich verboten. Aber wegen des dringenden Bedarfs an Lichtspielhäusern für Kinder hoffen die Unternehmer in diesem Fall auf eine Ausnahmegewährung. Das Kinderkinotheater mit 500 Sitzplätzen soll auf dem freien Platz gegenüber dem Kotusai-Gebäude, dem Internationalen Theater erbaut werden. Der „Kinderstag“ in den übrigen Kinosen ist bereits seit Ende Januar eingeführt; der Eintrittspreis beträgt nur 10 Sen, also kaum 10 Pfennig.

Unpolitisches aus Dänemark

von H. Willumsen

Der Patrouillenwagen der Polizei hielt draußen auf einem Landweg. Zwei Beamte waren ausgestiegen, entweder um sich die Beine zu vertreten oder um Studien der Landwirtschaft zu betreiben.

Da näherte sich ein Wagen in einer Fahrt, die fast 80 Kilometer betrug, ein kleiner offener Sportwagen.

Augenscheinlich hatte der Fahrer — eine junge Dame in gelbem Pullover mit im Winde wehenden Haaren — nicht bemerkt, daß sie in die offenen Arme des Gesetzes fuhr, denn sie sauste an dem Polizeiwagen vorbei, ohne die Fahrt abzustoppen.

Ein Säusen in der Luft, und — fort war sie.

Die beiden Beamten sahen sich an. „Hast du die Nummer?“

„Bist du nicht recht klug? In der Fahrt — was es übrigens nicht ein Ford?“

„Whe es nicht — aber du — was für Augen, nicht?“

„Ja, schwarz wie Kohle — und was für eine Figur!“

„Aber leider ist sie verheiratet — oder verlobt, wer weiß!“

„Woraus schließt du denn das?“

„Sie trug ja einen glatten Ring!“

Anneliese ist nur fünf Jahre alt, aber ein sehr aktuelles kleines Mädchen.

Als ihr Vater eines Morgens kam und sie weckte und erzählte, daß die Familie im Laufe der Nacht sich vergrößert habe, nahm sie das beinahe etwas beleidigt zur Kenntnis; jedenfalls war weder Freude noch Überraschung zu

spüren, und die Mutter fragte sie beschämt später:

„Ja, aber Anneliese, freust du dich denn nicht über die kleine Schwester?“

„Ja, antwortete sie, „aber Mutti, ich finde nur, daß es so viel anderes gibt, was mir viel nütziger gebrauchen könnten!“

Zwei Wochen später, da eine gleiche Begebenheit auf einem alten Gutshof stattfand, wo die Eltern mit ihr die Sommerferien verbracht hatten, sagte ihre Mutter:

„Anneliese, Lante Olga hat ein neues Baby bekommen, und nun ist Mutti die Lante von dem Baby geworden, Vater der Onkel, und du bist Babys Cousine.“

„Na“, sagte Anneliese trocken, „da ist wenigstens alles auf einmal abgemacht worden!“

Eine wohlhabende alte Dame war aus der Provinz in die Stadt gekommen, um Heilung von einer Krankheit zu suchen, die sie lange geplagt hatte. Sie suchte den besten Spezialisten auf, den Professor R.

Nach der ersten Konsultation waren sie schon gute Freunde geworden, und beim Abschied sagte die alte Dame:

„Nur über eins bin ich im Zweifel — soll ich Sie Herr Doktor oder Herr Professor nennen?“

Der große Mann ergriff die Hand der alten Dame und sagte herzlich: „Das ist ziemlich gleichgültig, wie Sie mich titulieren, es gibt Leute, die mich einen alten Idioten nennen!“

„Ja“, sagte die alte Dame treuerherzig, „aber das sind doch nur Leute, die Sie gut kennen, Herr Professor.“

(Aus dem Dänischen von Rolf Reib-Grundmann.)

Aus Kunst und Wissenschaft

Nordwestdeutsche Kunst 1940 in Düsseldorf.

Für die in der Zeit vom 10. März bis Ende Mai in Aussicht genommene Frühjahrskunstausstellung in Düsseldorf „Nordwestdeutsche Kunst 1940“ wurden bisher mehr als 1300 Werke eingereicht. Mit weiteren zahlreichen Einfendungen ist noch zu rechnen. Die Schirmherrschaft über die Ausstellung, die einen Ueberblick über das gesamte Kunstschaffen des Westens geben soll, wurde von Reichsminister Dr. Goebbels übernommen.

12 Frontgastspiele der Münchner Rundfunk-Künstler am Westwall.

Auf Wunsch des Gauleiters Adolf Wagner haben Münchner Rundfunkkünstler 12 Frontgastspiele veranstaltet, um den Kameraden am Westwall einen Gruß aus der Heimat zu übermitteln. Ueber 3000 Kilometer hatte die Truppe in Eisenbahn und Omnibussen zurückgelegt, um auch die entferntesten Dörfer hinter dem Westwall aufzusuchen, wo sie überall mit Begeisterung empfangen wurden.

Zwei Balkendeutsche erhalten Herderpreis.

Da im Jahre 1938 der Herderpreis der Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung nicht vergeben wurde, (1939 erhielt ihn Staatsrat Prof. Dr. Rade-Danzig), kann er 1940 an zwei Persönlichkeiten verliehen werden. Preisträger sind zwei Balkendeutsche, Prof. Dr. e. h. K. Lumberg, bisher am Herder-Institut in Riga, und Prof. Dr. Witteram, Polen, bisher am Herder-Institut tätig gewesen.

Pflege des Soldatenliedes durch das D. A. S.

Wieder sollen den Soldaten Gefährten in trohen und ersten Stunden sein. Zur Kameradschaft soll die Kameradschaft im Lied als gemeinschaftsbindende Kraft treten. Das ist der Sinn einer neuen Maßnahme des Oberkommandos des Heeres. Es werden nämlich zur Pflege des Soldatenliedes und des Chorgesanges beim Feld- und Erlassheer besondere Lieder- bzw. Chorbücher unter dem Titel „Kameradschaft im Lied“ in 14-tägiger

Folge herausgegeben. Es wird dafür Sorge getragen, daß musikalisch begabte Soldaten mit der Leitung der Singgruppen innerhalb der Einheiten beauftragt werden.

Geb.-Rat Prof. Dr. Bonhoff gestorben.

Der Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Heinrich Bonhoff, bis 1929 als Nachfolger Prof. Behrings Direktor des Hygienischen Instituts der Marburger Universität, ist im Alter von 78 Jahren in seiner Geburtsstadt Hann.-Münden verstorben.

Die Träger des Westmark-Preises 1940

Die Pfalsoper als die traditionelle Kultstätte Kaiserslauterns hatte die Westmark-Preisträger und Vertreter von Partei, Wehrmacht und Behörden zu Gaste. Gaukulturwart Koelsch verklärte die diesjährigen Träger des Westmark-Preises. In den Kurt-Faber-Preis (2000 RM) teilen sich Karl Schworm, einer der ältesten

Kämpfer für die Bewegung im Gau Saarpfalz und durch seine Romane bekannt geworden, und der Saarpfälzer Friedrich Koch, unter dem Deutschtum in Galizien und auch bei uns hierzulande bestens bekannt. Den Musikpreis erhielt der auch durch viele Auftritte gegen die kulturellen Zerfallserscheinungen bekanntgewordene Erich Koeser, gebürtig aus Schaidt an der Saar, der den Polenfeldzug mitgemacht hat und heute im Westen steht. Der Westmark-Preis für bildende Kunst fiel dem nach seinen Weltreisen wieder in seiner Pfälzer Heimat ansässig gewordenen Maler Otto Hill zu.

Der Maler Müller-Landek 75 Jahre.

In Benggries in Bayern vollendete der Maler Fritz Müller-Landek sein 75. Lebensjahr. Nach seiner künstlerischen Ausbildung bei Paul Thumann an der Berliner Akademie studierte er bei Meyerheim und Bracht. Die Landschaftsmalereien des Künstlers sind durch zahlreiche Ausstellungen bekannt geworden.

Umfassendes kulturelles Aufbauprogramm für Wien

Anlässlich der Uebernahme der staatlichen Kunstverwaltung durch den Reichsgau Wien fand in der Neuen Hofburg ein Festakt statt, in dem Gauleiter Bürdel ein umfassendes kulturelles Aufbauprogramm entwarf. Im einzelnen teilte der Gauleiter dazu mit, daß als Treuhänder des großen musikalischen Erbes Wiens Prof. Dr. Wilhelm Furtwängler berufen worden sei. Die große Tradition des Buratheaters und der Staatsoper soll durch die bereits erfolgte Verpflichtung von bedeutenden deutschen Theaterleitern fortgesetzt werden. Für das Burgtheater habe der Führer im Rahmen seines neuen Gestaltungsplanes der Stadt Wien im letzten Jahr eine großzügige Erweiterung angeordnet. Die Pläne sind bereits fertiggestellt. Die Akademie der bildenden Künste, die älteste Kunsthochschule Großdeutschlands, die auch im Leben des Führers eine Rolle spielte, wird ausgebaut werden. Die graphische Sammlung Albertina, die einmalig in der Welt ist, und über 600 000 Blätter beherbergt, wird durch Zumeilung

neuer Ausstellungsräume imstande sein, den größten Teil der Sammlung auch wirklich zu zeigen. Das Museum für Volkskunde wird im Einvernehmen mit den bisherigen Eigentümern in staatlichen Besitz übergeführt. Weiter ist der moderne Ausbau des traditionsreichen und ehrwürdigen Theaters, der Stätte der Uraufführung der Opern „Zauberflöte“ und „Fidelio“, angeordnet. Der Gauleiter kündigte ferner einen Aufbau der Filmproduktion Wiens an. Schließlich teilte Gauleiter Bürdel mit, daß er zwei alljährlich zu verleihende Staatspreise im Betrage von je RM 5 000 ausgeschrieben habe. Ein Preis werde als Brudner-Preis für Leistungen auf dem Gebiete der schönen Künste, ein zweiter Preis als „Hyrtil-Preis“ (nach dem berühmten Anatom Hyrtl) auf dem Gebiete der Wissenschaft ausgesetzt werden. Schließlich werde eine Grillparzer-Medaille alljährlich durch den Reichsstatthalter dem am würdigsten befundenen ausübenden Künstler, Schauspieler, Sänger und anderen verliehen.

Wirtschaft u. Sozialpolitik

Eine Million polnischer Landarbeiter im Reich

Alle polnischen Kriegsgefangenen müssen nutzbringende Arbeit leisten

Danzig, 7. März. Mit der Sicherung des Kräftebedarfs der deutschen Landwirtschaft durch polnische Landarbeiter befasst sich in einer Meldung die „Danziger Wirtschaftszeitung“...

stimmte Arbeitsamtsbezirk zugewiesen. So ist die Möglichkeit gegeben, dass die Aufnahmegebiete auf die Auswahl der Arbeitskräfte weitgehend Einfluss nehmen...

Berliner amtliche Devisen

6. März 1940.

Table with columns for currency type (e.g., 100 Pfund, 100 Kronen), amount, and rate.

Danziger amtliche Wertpapiere

6. März 1940.

Table with columns for security type (e.g., Reichsmark, Danziger Hypothek), amount, and rate.

Danziger Produkten: Ohne Handel.

gewährten Entlohnung. Der Abschlag ist dadurch gerechtfertigt, dass die Kriegsgefangenen von der Steuerzahlung und der Zahlung sozialer Abgaben befreit sind...

Firmenbezeichnung mit Dokortitel

Berlin, 6. März. Der Dokortitel ist als höchst-persönliches Recht unveräußerlich und unerblich. Wenn jemand im Handel unter Befügung des Dokortitels seine Geschäfte betreibt...

Ausfuhrberatung des Handwerks auf der Leipziger Messe

Leipzig, 6. März. Das deutsche Handwerk war auch auf der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse wieder gut vertreten: es stellten etwa 400 Handwerksbetriebe auf Einzelauständen...

Eingliederung von Ostmark und Sudetengau in die Preisstruktur des Altreiches

Berlin, 6. März. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Verordnungen über die Preisbildung im Warenverkehr mit der Ostmark...

Möchten sie doch endlich vergessen...

Die Franzosen sind unglücklich darüber, dass sich die Amerikaner immer wieder daran erinnern, wieviele ihrer Dollarmilliarden seit den Weltkriegsjahren noch in Frankreich und England liegen...

Amtliche Bekanntmachungen

Reichsgau Danzig-Wpr.

Treuhandler im Reichsgau Danzig-Westpreußen. Ich weise darauf hin, daß sämtliche im Gebiet des Reichsgaus Danzig-Westpreußen ergangenen Beschlagnahmeverfügungen...

- 1) Abschrift der bisherigen Bestallungsurkunde als kommissarischer Verwalter (Treuhandler), 2) Abschrift der Abnahmebilanz, 3) Abschrift der Schuldbilanz des letzten Geschäftsjahres...

Danzig, den 1. März 1940. Haupttreuhandstelle Ost, Treuhandstelle Danzig-Westpreußen 1854

Kreis Thorn

Fleischer-Innung zu Thorn

Am Montag, den 18. März 1940 um 15 Uhr findet im „Krusch“ eine außerordentliche Versammlung statt, zu der jedes Mitglied zu erscheinen hat.

Die Gaufilmstelle der NSDAP zeigt im Filmtheater Mellienstraße

Ab Freitag

Brigitte Hornen, Matthias Wiemann in

Favetti ein Ufa-Film

Ferner: Das Wort aus Stein

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen

Anfangszeiten: Wochentags: 16., 18.15 und 20.30 Uhr

Sonntags: 14., 16., 18.15 und 20.30 Uhr.

Am Dienstag, den 5. d. Mts. starb unerwartet nach kurzen, schwerem Leiden

Fräulein Franziska Paulke

im Alter von 59 Jahren.

In tiefem Schmerz die trauernden Hinterbliebenen.

Die hl. Messe findet am Freitag, den 8. d. Mts. um 8.30 Uhr in der St. Johanniskirche, die Beerdigung am selben Tage um 3 Uhr vom Städt. Krankenhaus aus statt. 1916

Kaufgesuche

Kaufe gut erhaltenen Damenmantel, Katharinenstr. 3, rechte Seite, II Treppen, Wohn. 3.

Schreibtisch gut erhalten zu kaufen gesucht. Angebote an Thorer Freiheit unter 1906.

1 Paar Pferde zu kaufen gesucht. Stall und Remise für ein Paar Pferde und Wagen in der Innenstadt zu mieten gesucht.

Guter Fruchtspeisen- und Beisamen-Teig zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an Thorer Freiheit unter Th. 468.

Selbstfahrer zu kaufen gesucht. Angebote an Thorer Freiheit unter Th. 473.

Glatte dunkle Damenpelzmantel zu kaufen gesucht. Angebote an die Thorer Freiheit unter Th. 475.

Kaufe Fruchtspeisen, lange Stiele 28, Pfefferkörner, Mandel, Nüsse, Cough, Feigegelee, 17, B. 3.

Schlafzimmer und Küche zu verkaufen. Wessplankstraße 19, Wohn. 3.

Füßel, Mädchen-Wasch- und gebrauchte Möbel verkauft. Schulstr. 21, B. 2.

Guten Fruchtspeisen- und Beisamen-Teig zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an Thorer Freiheit unter Th. 468.

Wochentags: 18.15 und 20.30 Uhr

Sonntags: 14., 16., 18.15 und 20.30 Uhr.

Jugendliche haben Zutritt.

Thorner Filmtheater

Friedrichstraße 9 ab Freitag



Der große Film von der neuen deutschen Luftwaffe, mitreißend in der dramatischen Gestaltung, großartig und spannend. In den Hauptrollen: Hermann Braun - Heinz Welzel - Otto Wernicke - Christian Rastler.

Anfangszeiten: Wochentags 16, 18,15 und 20,30 Uhr

Sonntags 14, 16, 18,15 und 20,30 Uhr

Jugendliche haben Zutritt.

Deutsche Leihbücherei

verzogen vom Mitteldeutschen Markt 21 nach Heiligegeiststr. 20.

Der Haus- u. Grundbesitzerverein sucht in der Alt- oder Neubau geeignete Baugrundstücke. Angebote an Thorer Freiheit unter Th. 467.

Schreibmaschine für einige Wochen zu mieten gesucht. Offerten an Thorer Freiheit unter Th. 467.

Frühjahrsbilanz in größter Auswahl. Brückenstraße 23.

Unterwacht. Soldat wünscht engl. Conversation. Angebote an Thorer Freiheit unter Th. 477.

Wer gibt Akkordeon-Unterricht. Angeb. an die Thorer Freiheit unter 1908.

Haben Sie es eilig. mit der Aufgabe Ihrer Angelegenheiten, dann rufen Sie Thorn 1108/9

und geben Sie Ihre Angelegenheiten telefonisch auf. Angelegenheiten 9 Uhr.

Thorer Freiheit

2 Reichsdeutsche (Rheinländer) wünschen Bekanntschaft mit zwei volksdeutschen Mädchen im Alter von 18-23 Jahren aus Thorn. Zuschriften erbiten an Thorer Freiheit unter Th. 469.

Pachtungen. 9 Morgen Wiesen, 3 Morgen Ackerland in Klein-Nessau, Kreis Thorn, sofort zu verpachten oder zu verkaufen. Rob. Müller, Rudolf bei Thorn Bodogorzerstr. 39/41.

Landgrundstück. 9 Morgen Wiesen, 3 Morgen Ackerland in Klein-Nessau, Kreis Thorn, sofort zu verpachten oder zu verkaufen. Rob. Müller, Rudolf bei Thorn Bodogorzerstr. 39/41.

Möbl. Zimmer. Reichsdeutsches Ehepaar sucht 1-2 gut möblierte Zimmer mit Kochgelegenheit möglichst in der Nähe der Hauptstraße. Angebote an Thorer Freiheit unter Th. 474.

1 oder 2 gut möblierte Zimmer von sofort gesucht. Bei Volksdeutschen bevorzugt. Angebote an Thorer Freiheit unter Th. 472.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Brombergerstr. 33, B. 4.

Wohnung 3 Zimmer mit Küche von sofort zu vermieten. Mellienstraße 66.

Raum zum Unterrichten von Ausstattungsgeräten gesucht. Angebote an Thorer Freiheit u. Th. 476.

Offene Stellen

Einstellungen erfolgen nur über das zuständige Arbeitsamt.

Stenotypistin ab sofort evtl. später gesucht. Danziger Privat-Aktien-Bank Breitestr. 14.

Bürokraft (a. Anfängerin) Kreisbauernschaft Thorn, Lastr. 10

Banklehrling zum sofortigen Eintritt evtl. auch später gesucht. Erforderlich Ober-Schulabschluss, Volksdeutscher. Danziger Privat-Aktien-Bank Thorn, Breitestr. 14.

Stellengesuch. Suche zum 1. 4. 40 Stellung als Haushälterin oder Wirtschafterin, Reichsdeutsche 29 J. Frdl. Angebote an Th. Freiheit, Linden bei Bergmann. 1904

Zum Scheuern gibts gar vielerlei mer

ATA nimmt der bleibt dabei

ATA

ATA

ATA

ATA

ATA

ATA

ATA